

J. de Charpentier

1807

Kleine Beyträge
zur
Testaceotheologie
oder
zur Erkäntniß GOttes aus den Conchylien

in einigen Sendschreiben herausgegeben
von

Johann Hieronymus Chemnitz,
Königlich Dänischen Legations Prediger zu Wien.



Nürnberg.
Verlegts Johann Michael Seligmann 1760.

Dem

Hochwürdigen und Höchstgeehrtesten Herrn

HERRN

D. Erich Pontoppidan,

Procantzlers der Universität Copenhagen, und Mitglieds der Königlich Dänischen Societät der Wißenschaften,

und dem

Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn

HERRN

D. Eberhard David Hauber,

verdienstvollen Predigers bey der teutschen Gemeinde zu Copenhagen, und Mitglieds der Königlichen Societät der Wißenschaften

diesen
beyden grossen Kennern, Liebhabern
und Verehrern der Wercke des Herrn,
meinen geneigtesten und hochzuverehrenden Gönnern
übergebe ich
diese Sammlung einiger Sendschreiben
zum Zeugniß
meiner ehrerbietigsten Hochachtung und
ungeänderten Ergebenheit,
und zu
einen kleinen Beweiß
meiner danckbaren Erinnerung
an alle jemahls von denenselben genoßenen Wohlthaten,
mit
den lautersten Segenswünschen
daß der Allerhöchste diese Hochwürdige
Männer fernerhin zum Segen setzen, als auserwehlte Rüstzeuge gebrauchen, zu Säulen und Pfeilern in seiner Kirche erhalten, zu recht sichtbaren Vorwürfen seiner Barmhertzigkeit und segnenden Gnade erwehlen und niemahls ablaßen wolle Ihnen und Ihren theuresten Familien überschwänglich
wohlzuthun.

Vor=

Vorrede.

Hier sind einige Beyträge zur Conchyliologie, oder wie ich sie mit Recht betiteln können, zur Testaceotheologie; indem ich den edlen Endzweck immer dabey vor Augen gehabt zur Erkäntniß und zur Verherrlichung GOttes, aus diesen kleinen Theil seiner Wercke, und zur Erbauung des Hertzens meiner Leser einen obgleich unansehnlich gerathenen doch redlich gemeinten Beytrag zu thun.

Wie reichlich belohnt würde ich seyn, wenn ich hiedurch Etwas seyn möchte zum Lobe der Herrlichkeit meines herrlichen GOttes, dessen Nahme sich so unaussprechlich herrlich in allen Landen, in allen Tiefen, in allen noch so verächtlich scheinenden Creaturen erwiesen! Wie belohnt würde ich seyn, wenn auch hiedurch die Einsichten von der Macht, Weißheit, Güte und über alle Geschöpfe so sichtbar waltenden Vorsehung GOttes möchten vermehrt, erhöht und einige zur mehrern Achtsamkeit auf den anbetungswürdigsten Uhrheber erweckt werden, den man auch in seinen Kleinigkeiten sehen, fühlen, und finden kan.

Der erste Brief an meinen verehrenswerthen Lehrer den Herrn Profeßor Langen ist seinem Hauptsächlichsten Inhalte nach schon einmahl in der beliebten Dänischen Monaths-Schrift gedruckt worden, welche von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in Dännemarck handelt. Dennoch habe ich ihn dißmahl zur mehrern Verständlichkeit der übrigen beyfügen wollen. Alle meine Leser, welche keine besondere Käntniß der Geschlechter, Kunstwörter und unverständlichen Nahmen der Conchyliologie haben, muß ich zum voraus bitten, solche Stellen lieber zu überschlagen als ungütig und liebloß zu beurtheilen. Soviel weiß ich, auch nur gantz mässige Kenner dieses kleinen Theils der Naturkunde werden mich leichte verstehen und übersehen. Zuletzt emphele ich diese geringen Blätter den segnenden Händen meines segensreichen GOttes. Was Er segnet das ist, das bleibt gesegnet ewiglich. Ihm ists, nach dem vorigen Sontags Evangelio, etwas gantz leichtes aus schlechten Dingen etwas köstliches, aus Wasser herrlichen Wein zu machen. Vielleicht gefälts ihm diesen wässerichten und schlechten Vortrag zu verwandeln und zum Segen Nutzen und Erbauung mancher Leser gereichen zu lassen. Wien den 24. Jenner 1760.

Erstes Sendschreiben

von

einigen Bemühungen um die innere

wunderbare Bauart der Schneckengebäude

kennen zu lernen

an den

Hochedelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn

HERRN

Johann Joachim Langen

öffentlichen ordentlichen Lehrer der Mathematic und

Physic auf der Friedrichs Universität Halle, wie auch

der Röm. Kaiserl. und Königl. Preußischen Akademie

der Wissenschaften würdigen Mitglied.

HochEdelgebohrner Hochgelehrter,

Insonders Hochzuverehrender Herr Professor,

Hochgeneigter Lehrer und Gönner.



Nie werde ich die tiefen Eindrücke aus meinem Gemüthe verlieren, welche Ew. HochEdelgeb. Liebe, Sorge, Treue und Gewogenheit hineingedruckt: und nie wird die weiteste Ferne die Hochachtung und dankbarste Ergebenheit gegen Dieselben aus meinem Hertzen entfernen, wozu mich die stärckstea Bande verbinden. Wie angenehm ist mir die Erinnerung der vortheilhaften Jahre und süßen Stunden, da ich Dero lehrreichen Unterricht in der Naturlehre, Feldmeßkunst und natürlichen Geschichte genoßen, und außerdem noch die unschätzbare Gelegenheit gehabt, mir durch freyen offtmaligen Zutrit weiter Raths zu erholen, besondere experimente mit anzusehen, Deroselben vortrefliche Naturalien Sammlung zu besuchen, auch zu eignen Versuchen in der practischen Mathematic Instrumen-

te aus Dero großen Vorrath zu leihen - - - und wenn würde ich fertig wenn ich alle Erweise Deroselben väterlichen Liebe und Geneigtheit erzählen wollte? Zwar verpflichtet mich jede Art der Unterweisung meines Hochzuverehrenden Hn. Professoris zum allerverbindlichsten Dank: sonderlich aber glaube ich das erkäntlichste Andencken Dero vortreflichen Unterricht in der Natürlichen Geschichte, wobey jedesmal Dero kostbares Cabinet gezeiget wurde, schuldig zu seyn. Ew. HochEdelgeb. kennen meine sonderbare Neigung Schnecken und Muscheln, Steine und Versteinerungen zu sammlen, die ich schon auf der Schule im Closter Bergen geerbet, die in Halle in Dero Umgange und Vorlesungen stärcker und nutzbarer worden, auch seitdem von Jahr zu Jahr zugenommen. Wie köstlich und erwünscht muste mir nun ein Unterricht seyn, der das lehrete was ich zu wißen so eifrig wünschte, meinen Geschmack so gemäß war, und meine Erwartung immer übertraf? Ich habe seitdem meiner kleinen Sammlung gar enge Gräntzen gesteckt, wozu mich die Veränderungen meines Aufenthalts und nothwendigere Arbeiten genöthiget. Ohne mich daher in die weiten Felder der Naturreiche zu verlieren, so bin ich zufrieden aus dem Steinreiche die Versteinerungen und aus dem Thierreiche Schnecken und Muscheln zu sammlen, wozu ich auch in Copenhagen die schönste Gelegenheit finde. Von Versteinerungen behalte ich auch nur die deutlichsten, durch deren bloßen

An-

Anblick unglaubige Zweifler (oder wie sie der Herr Prof. Krüger zu nennen beliebet Steinatheisten) augenscheinlich überführt werden können es sind Versteinerungen. Schnecken suche ich mit völligen Farben zu bekommen, und von Muscheln wünschte ich mir jedesmal die Doubletten (wo es nehmlich ihr Geschlecht mit sich bringt daß es zweyschaligte) zu erhalten. Es ist wahr, meine kleine Sammlung wird dadurch noch viele Jahre gantz klein bleiben, und sie muß es bleiben, wenn ich von wichtigern Geschäften nicht zu sehr abgezogen werden soll. Doch so klein sie ist, so ist sie dennoch groß genug mir zum öftern das unschuldigste Vergnügen zu verschaffen, und mir die Größe meines Schöpfers und die großen Grund-Sätze zu predigen, „Wie ist doch GOtt auch in den kleinsten Wercken so groß? Wie „weise bildet, wie herrlich mahlt Er mit unnachahmlichen Pinsel „durch die Natur in den dunklen Tiefen des Weltmeers?“ Seit anderthalb Jahren habe ich die Kunst gelernt, die vielleicht andern längst bekandt gewesen, alle von Farben verlaßene, ausgebleichte, beschädigte, auch auf der einen Seite zerbrochene Schnecken gleichfalls aufs nützlichste zu gebrauchen. Ich wage es in dreisten Vertrauen auf Ew. HochEdelgeb. gütige Aufnahme von diesen Gebrauch der mir und meinen Freunden eine gantz neue Sache gewesen, eine kleine Nachricht zu geben. Ew. HochEdelgeb. wißen wie ich schon in Halle bey müßigen Stunden Ammons Hörner und andere Ver-

steinerungen auf Sandsteinen durchschliffen, ihnen auch nachher einige Politur gegeben, um auf diese Art die innern Abtheilungen und Concamerationen sehen zu können; und wie froh ich gewesen wenn Dieselben solchen Kleinigkeiten den geringsten Platz unter Dero großen Vorrath angewiesen. Auch hier machte ich es mit einigen Steinen eben so, welches einer fürstlichen Person bekandt wurde, durch deren hohes Vorwort ich von einer noch höhern, ohne mein Suchen, eine ansehnliche Summe Geldes geschenckt bekam, sowohl zur bequemen Maschine als auch Unterricht im Steinschleifen. Die Maschine ist mehrentheils nach Art derjenigen eingerichtet auf welchen durch Handarbeit Glaß geschliffen wird, nur sind meine Scheiben weder erhoben noch vertieft, sondern völlig Waßergleich; sie sind auch noch einmal so breit und nicht bloß von Kupfer, sondern auch von Bley Zinn und Holtz. Die Bleyerne wird zum Durchschleifen, die Zinnerne bey harten, und die Höltzerne bey weichen Steinen zum Poliren, und die kupferne zum Durchsägen oder Schneiden gebraucht. Weil es bey allen Vortheilen der Maschine eine langsame und aufhaltende Arbeit blieb Steine zu schleifen: so verfiel ich drauf einmal statt der Steine steinschalichte Thiere oder Schnecken zu nehmen. Nun hatte ich zwar durchgesägte oder durchschnittene Nautilos und andere Arten sowohl bey Ew. Hochedelgeb. als in andern Cabinettern gesehen, wiewohl immer nur gantz wenige; ich besaß

saß auch selbst dergleichen. Allein daß man einen Nautilum und alle Arten auch der dünnesten Schnecken auf einer bleyernen Scheibe durch Hülfe des Schmergels aufschleifen und durchschleifen könne, wobey denn allemal die eine Hälfte durchs hinwegschleifen verlohren geht, davon hatte ich nie eine Probe gesehen noch gelesen, noch gehöret. Indeßen versuchte ich es gleich mit einen sogenannten kleinen Spitzhorn, es gieng alles beßer wie ich vermuthet, nach einer kleinen halben Stunde war schon die eine Hälfte völlig hinweg, und nachdem alle Cammern vom Schmergel gereiniget waren: so erblickte ich zu meinen grösten Vergnügen nicht nur den innern Wunderbau, sondern auch die vortrefflichste Glasur, und wie gewiß die innere Schönheit öffters die äußere übertreffe. Ich sage öffters — Denn manche wiederum die von außen die raresten und schönsten, sind von innen die allerschlechtesten, und es bleibt also auch bey Schnecken ein falscher und betrüglicher Schluß, den man von der äußern Schönheit auf die innere machen wolte. Die vorhin angeführte kleine Entdeckung war mir viel zu lieb, als daß ich länger hätte warten können, sogleich mehrere Versuche anzustellen. Ich versuchte es mit einer mittelmäßigen Porcellain Schnecke, und sahe bald nachdem ich sie zerbrochen, daß weniger Eilfertigkeit aber mehr Vorsicht, weniger Hitze aber mehr Aufmerksamkeit auf die innere Lage der Cammern nöthig sey, wofern nicht alle Arbeit vervielfältiget oder gar ver-

geblich gemacht werden solte. So habe ich in mehrern Fällen Lehrgeld geben und durch Schaden klüger werden müßen. Offters wurde auch ein nicht geringer Queerstrich durch alle meine Freude gemacht, wenn nach aller angewandten Mühe und besten Hoffnung die letzten Cammern verwachsen (so in einer gewissen Art von Bohrern fast jedesmahl ist) oder durchfreßen und durchlöchert auch wohl gar heraus gefallen waren (welches in Voluten und Cylindern, deren innere Gestalt sonst die schönste, etwas gantz gewöhnliches) oder offt dergestalt an ihrer Glasur durch zurückgebliebene scharffe Feuchtigkeiten angefreßen und verdorben waren, daß man sie wegwerffen muste. Ehe man daher die langsame Arbeit übernimmt eine Schnecke zu durchschleiffen, so muß man selbige gegen das Licht halten und wohl zusehen ob viel Unrath in derselben befindlich seye oder nicht. Ist das erstere, so ist es schon vermuthlich daß aller innere Glanz verlohren gegangen und Mühe und Arbeit fast vergeblich werde verschwendet werden. Desto schätzbarer ist mir nun eine jede gewesen deren Glasur in ihrem gantzem Glantze erschien und deren Structur vollkommen unversehrt war. Seit der Zeit ist aber keine Art der Schnecken die ich doppelt besitze mehr sicher ihre Hälffte nicht zu verlieren, um auch hinter ihre innere Heimlichkeiten zu kommen. Und würde es nicht den grössesten Nutzen haben wenn es allen Liebhabern beliebte dergleichen Einrichtungen mit ih-

ren

ren Schnecken Sammlungen zu veranstalten, damit man auch die innren Gewinde zu sehen bekäme, und nicht bey der äußern Schale allein stehen bleiben dürffe? Es wäre nicht einmahl nöthig sich um diesen Zweck zu erreichen, eine theure Maschine anzuschaffen. Man dürffte nur einen guten Sandstein und statt des Schmergels naß gemachten Sand nehmen, und alsdenn die Schnecken, deren innere Struktur man sehen will, so lange hin und her reiben bis eine Abtheilung nach der andern sichtbar würde. Es wird freilich ein wenig mehr Mühe kosten: doch welcher redliche Naturforscher achtet ein wenig Mühe? Ew. Hochedelgeb. erlauben es gütigst daß ich dero einsichtsvollen Beurtheilung einige Anmerkungen über die Vortheile, die man aus fleißiger Untersuchung der innern Beschaffenheit der Schnecken gewiß erwarten könne, unterwerffen, auch so kühn seyn dürffe mir derselben Meinung auszubitten. Zum theil habe ich diese Anmerckungen dem geschickten Kenner der Wercke der Natur, meinem theuresten Freunde dem Hrn. Spengler zu verdancken, der Ew. Hochedelgeb. längst aus seinen von der Electricität geschriebenen Briefen bekandt ist. (Es sind mir von diesen meinem theuren Freunde einige schrifftliche Anmerckungen über diese Sache versprochen worden, die ich künftig meinem Herrn Professor zu übersenden das Vergnügen haben werde.)

I. Man

I. Man würde bald, wenn man der innern Struktur der Schnecken nachforschen wolte auf eine leichte und glückliche Eintheilung derselben kommen. Denn wo ich nicht gäntzlich irre, so hat es daran bisher gefehlet. Denn die Eintheilungen die man im Leßer, Bonani, Dargenville und andern antrifft sind weder leicht noch glücklich genug. Wie wenig die Eintheilung des leztern accurat sey, hat ja auch der Hr. Denso in seinen physicalischen Briefen gezeiget. Und vielleicht wirds mit allen Eintheilungen so gehen, so lange man nur die äußere Gestalt und Farben zum Eintheilungs Grunde erwehlt. Der sel. Leßer ist ganz anderer Meinung wenn er in seiner Testaceotheologie pag. 135. sagt „Andere nehmen ihre Eintheilung „von den Schalen dieser Thiere und diese haben zweyerley Meinung. „Einige sehen nebst der äußerlichen Gestalt auch auf ihr innerliches „Gebäude. Sie beruffen sich darauf, daß dadurch die Schiffkut„tel und einige Ammonshörner sich von andern Schnecken unter„scheiden. Sie rathen dahero an einige und andere von einander „zu schneiden. Allein sie werden mir vergeben wenn ich diese Art „von Eintheilung vor unmöglich halte. Denn sie setzen voraus daß „man alle Arten von Schnecken zusammen haben müße“ Ich sehe nicht wie ein eintziger dergleichen voraussetzen könne, man darf nur von einer jeden Hauptfamilie eine eintzige durchschnittene oder durchschliffene haben, so weiß man wie alle andere von der Art innerlich

ge-

gebauet und gestaltet sind. Wer eine durchschliffene Volute oder Dutenschnecke hat, der braucht nicht alle Arten der Oberadmirale zu zerschleiffen, weil alle Admirale aus der Familie der Voluten sind. Daher es schon die äußere völlig gleichförmige Bauart lehret, daß kein weiterer innerer Unterschied vorhanden sey. Wer eine einzige aufgeschliffene Porcellane hat, der weiß die innere Structur (obgleich in den innern Farben noch ein grosser Unterschied seyn kan) aller Porcellanen, solten sie auch von außen in ihren Farben noch so unterschieden seyn, und es ist gantz unnöthig die raresten zur Anatomie zu erwehlen. Der gute Leßer fähret in seinen Eifer fort und spricht „Nun findet man in keiner Sammlung alle Arten beysammen, „wie will man denn Erlaubniß haben die Arten der Schnecken und „Muscheln (Muscheln sind ja überdem offen und brauchen nicht erst „aufgeschnitten zu werden) so man aus fremden Cabinettern erborget „von einander schneiden zu dürffen.„ Man könnte sich eben dieser unrichtigen Vordersätze bedienen, um zu zeigen daß alle Art von Eintheilung unmöglich sey; warum? denn diß setzet voraus, daß man alle Arten von Schnecken zusammen haben müsse. Dergleichen Cabinet hat man aber noch nicht.

II. Ob Schnecken von ihrer ersten Kindheit an alle ihre Cammern schon in kleinen en miniatur hätten, die sich hernach bey zuneh-

menden Alter mehr und mehr entwickelten? darüber ist man nicht einig. Diese bestrittene aber nie völlig entschiedene Sache könnte auch gar bald durch eine fleißige Untersuchung der innern Abtheilungen sowohl in kleinen als größern und grösten entschieden werden. Seitdem ich drauf gemerckt, finde ich bey den mehresten, daß in den kleinesten eben soviel Abtheilungen en miniatur wie in den größesten von eben der Art befindlich sind. Ich habe zu dem Ende zur Probe einige Sturmhauben sowohl von gantz kleiner als auch mittelmäßigen und grösten Sorte beygelegt, da in Absicht der Anzahl der Cammern nicht der mindeste Unterschied.

III. Solte nicht auch durch ein eifriges Untersuchen des innern Baues dieser reitzenden Geschöpffe die bisher unerörterte und unbegriffene Sache wegen ihres Wachsthums, ob dabey eine weitere Ausdehnung ihres Gehäuses, oder jährliche Verwechselung oder neuer Anwachs der Cammern vorgehe u. s. w. in einiges Licht gesetzet werden können? Da ich eben des Wachsthums der Conchylien gedencke: so kan ich nicht umhin eine Stelle die hieher gehöret aus dem zweyten Theil des vortrefflichen Versuchs einer natürlichen Historie von Norwegen anzuführen. Es ist bekandt daß der damahlige Bischoff zu Bergen und nunmehrige verdienstvolle Procantzler zu Copenhagen der gelehrte Verfasser dieses lehrreichen Buches sey. Er

redet

redet in der Stelle, die ich eben anführen werde, eigentlich nur vom Wachsthum der Austern, ich glaube aber daß es der vortreffliche Herr Procantzler auch vom Wachsthum aller Arten von Muscheln und Schnecken werden verstanden wißen wollen. Hier sind dessen eigentliche Worte S. 308. „Es frägt sich wie es zugehet, daß die „Schale an allen diesen Austerarten zugleich mit dem darinnen ver„borgenen Wurme wächset und erweitert wird, ob sie schon nicht so „wie das steinerne Kleid des Hummers aus dem Körper des Wur„mes wächst, sondern, wie es deutlich ist, von außen aus dem Sande „und Schleime der See erzeuget und ernähret wird? Allein sehet „davon können wir kaum einige uns bekandte zureichende Ursachen „ausfündig machen, die uns freysprechen könten zu sagen, es ist et„was das wir nicht wißen und das unsere Aristotelicker Qualitates „occultas genennet haben, die, wenn sie in den Augen des gemei„nen Mannes nicht das Ansehen haben wollten, als ob sie gantz „und gar stille schwiegen doch etwas sagten, was es auch war. „Wahrlich GOtt ist auch in minimis maximus, und dasjenige sei„ner Wercke, woran wir den innersten Grund und Zusammenhang „einsehen, ist so geringe, auch in einem Jahrhundert, so das Ansehen „haben will, daß es durch den Hauptschlüßel seiner Demonstratio„nen alle Schlößer aufschließen könne.

IV. Mahler, Kupferstecher, Baumeister entlehnen häuffig ihre Schattirung, Verzierung und dergleichen von der äussern Bildung der Schnecken. Und wie viel Ansehn gibt nicht diese Nachahmung der Natur oder vielmehr des Herrn der Natur ihren Wercken? Solte nicht die aufmercksame Betrachtung des innern Wunderbaues einen eben so großen oder noch wohl weit größern Nutzen haben, sonderlich auch in der Baukunst in Anlegung der Treppen und Thürme ꝛc.? Solten nicht die unvergleichlichen Mischungen der innern Farben beym Mahlen, und die vortrefflichen Arten der inwendigen Glasur beym emailliren und in Porcellain Fabriquen alle Nachahmung verdienen?

V. Kenner, Bewunderer und Liebhaber der Schnecken, wenn es ihnen beliebt eine von jeder Art zu durchschleiffen (welches ja soviel Ueberwindung nicht kosten wird, weil sie nur jedesmahl die schlechteste und an allen äußern Schönheiten verarmte dazu nehmen, und gleichsam nur die ärmsten Cadavera auf diese Anatomie liefern dürffen) erhalten alsdenn von jeder Art ein doppeltes Vergnügen, nemlich von der äußern und innern Schönheit, welche letztere offt die erstere übertreffen wird. Dieses Vergnügen kan annoch vervielfältiget werden, je nachdem eine Schnecke von verschiedenen Richtungen durch-

schlif-

schliffen wird. Ja es wird nicht nicht nur das Vergnügen sondern auch die Erkäntniß vermehrt. Man entdeckt wie tief die verschiedene Häute, Lagen oder Rinden einer Schnecke liegen? wie weit die Farben-Rinde gehe? oder bey andern die Perlenmutter Rinde, welche Lage und Rinde immer unter der Perlenmutter Rinde angetroffen werde? woher es komme, daß manche z. B. die Zwiebel Schnecke oder das Opfferhorn Tsianko so unerwartet schwer, wie bey manchen der innre Pfeiler sehr dicke, und die äußere Schale dünne, bey andern die äußere Schale sehr dicke, hingegen die innere Abtheilungen dünner wie das dünneste durchsichtigste Horn, daher man durch die erste Windung zu allen übrigen hindurch sehen kan. Man sieht wie außer den Hauptzimmern in mancher noch verschiedene Nebenzimmer, die einen gantz andern Ausgang haben, wie solches vornehmlich in der so genanten Sturmhaube offenbar zu bemercken, deren enge Neben Cammern immer voller kleinen Steine sind, die vielleicht zum Ballast gedienet. Weil auch die innere Natur der Schneckenhäuser weit unbekandter wie die äußere, weil auch öffters die Lage der Cammern alle Vermuthung übertrifft; so erregt dieser Anblick bey allen, die ein Naturalien Cabinet besehen eine weit größere Verwunderung und reitzt selbst die Aufmerksamkeit solcher flatterhafften Leute, deren flüch-

tiges Auge kaum einen Augenblick auf eine reitzende Schnecke haften bleiben kan.

VI. Solten nicht Krebse Bewohner mancher Schnecken Gebäude seyn? Ich habe mich jederzeit sehr gewundert, wie manche dergleichen im Ernste behaupten und glauben können. So vest bin ich vom Gegentheil versichert gewesen. Allein da mein oben angeführter sehr werthester Freund, der Herr Spengler, wohl 100. Schnecken einst von einerlei Art bekommen, in deren jeden eine kleine Krabbe oder Krebs befindlich gewesen, so ist mir dis eine gar merkwürdige Instantz gewesen. Doch das Durchschleiffen der Schnecken kan einem auch hierin die beste Einsicht verschaffen. Denn dadurch habe ich zum öfftern noch in den letztern Cammern den vertrockneten Einwohner des Schneckenhauses gefunden, in deßen erstern sich ein unhöflicher Krebs (welches eben nicht allemahl der so genannte Bruder Bernard, Eremit oder Soldat ist) eingemiethet, und kaum noch seinem Wirthe in den engsten Behältnißen seines Hauses eine Grabstäte übrig gelaßen.

VII. Solten nicht auch die Tieffen des Reichthums beyde der Weißheit und der Allmacht GOttes beßer aus der innern ------

doch

doch ich muß einmahl aufhören Ew. HochEdelgb. Gedult zu ermüden, und die Güte mit welcher dieselben meine geringen Einfälle bisher werden durchlesen haben zu mißbrauchen. Ich werde aber nie aufhören den innern Geheimnissen der Schnecken nachzuspüren, und über die Vortheile dieser unschuldigen Arbeit nachzusinnen, wenn ich vernehmen werde, daß Ew. HochEdelgb. diese geringe Bemühungen weder für unerheblich oder vergeblich, sondern für rühmlich und nützlich halten. Darf ichs auch wagen vors erste eine kleine Probe von etwa 50. durchschliffenen sowohl kleinern als größern Ew. HochEdelgeb. mit vieler Ergebenheit bey dieser Zuschrifft zu überschicken? Ich bin recht beschämt, daß sich meine geringe Zeilen mit einen solchen Schatten der Danckbarkeit zu einen so großen Gönner und Wohlthäter hinwagen sollen. Der Herr des Lebens, wie ich aus lautersten Hertzen wünsche, wolle Dero Kräffte in ihrer Munterkeit und Lebhafftigkeit erhalten, und Dero Wohlergehn in ununterbrochener Dauer so späte wie möglich zum Flor, Nutzen und Zierde der Friedrichs Universität fortgehn laßen. Wie wird auch für mich dis so vortheilhafft seyn? Denn alsdenn werden gewiß Ew. HochEdelgb. fortfahren --- wieviel darf ich nicht von Dero Güte und Geneigtheit auch aufs künfftige hoffen? -- den Dero Liebreichen Anden-

denkens, lehrreichen Unterrichts und ferneren Gewogenheit zu würdigen, der Lebenslang sich mit dem erkäntlichsten Hertzen nennen wird

HochEdelgebohrner Hochgelehrter
Insonders Hochzuverehrender Herr Professor,
Hochgeneigter Lehrer und Gönner,
Ew. HochEdelgeb.

Copenhagen
den 23. August 1756.

gröster Schuldner und verbundenster Schüler
J. H. Chemnitz.

Zweites Sendschreiben

an den

HochEdelgebohrnen

und

Hochgelehrten Herrn Prof. Langen

von

den fortgesetzten Bemühungen

um

die innere Beschaffenheit der Schnecken

zu erfahren.

HochEdelgebohrner Hochgelehrter,

Insonders Hochzuverehrender Herr Professor,

Hochgeneigter Lehrer und Gönner.

Ew. HochEdelgeb. haben mein ersteres Schreiben von einigen Bemühungen um die innern Wundergebäude der Schnecken kennen zu lernen, mit mehrerer Gütigkeit als ich erwarten dürfen, aufgenommen und beantwortet, und mich zugleich aufs stärckste zur fleißigsten Fortsetzung dieser vergnüglichen und nützlichen Nebenarbeiten ermuntert. Vor einigen Jahren hatte ich auch die ungemeine Freude dieselben bey meiner Durchreise in dem geliebten Halle bey allen Wohlergehen anzutreffen, wo ich mich ausführlicher als es in Briefen hätte geschehen können, wegen vieler zur natürlichen Geschichte gehörigen Materien befragen und aus Dero lehrreichen Gesprächen belehren konte. Ew. HochEdelgeb. ertheilten mir damals die Erlaubniß ich möchte gerne alle meine neuern Bemerckungen schriftlich und öffentlich überschicken

und allenfals auch künftig Dero Gegenanmerckungen beydrucken laßen. Dißmahl wage ichs daher mit weit mehrerer Zuversicht von meinen fortgesetzten Bemühungen einen kleinen Abriß zu entwerfen, um auch darüber aufs neue Dero Gutachten und weitere Belehrung einzuhohlen.

Je mehr ich Conchylien Sammlungen und Schriftsteller in diesen kleinen aber schönen Theil der natürlichen Geschichte kennen zu lernen Gelegenheit habe: Desto mehr erstaune ich über eine fast algemein gewordene recht üble Gewohnheit. Die mehresten Kenner und Liebhaber bleiben bey der äußern Schale stehen ohne sich um den inneren Kern, wo ich so reden darf, ohne sich um den innern Wunderbau auch nur im mindesten zu bekümmern. Ich begreife es nicht woher eine solche tadelnswürdige Sorglosigkeit komme. Etwa aus einer unzeitigen Barmhertzigkeit, welche es nicht zulaßen will, manche Schneckengebäude zu anatomiren - etwa aus ungegründeter Besorgniß, Mühe uud Arbeit möchte vergebens angewandt werden oder aus einer falschen Einbildung unübersteiglicher Schwierigkeiten, die sich bey der Zertheilung finden möchten.

Es ist ja Schade genug daß wir die Bewohner dieser prächtigen Gebäude nicht zu sehn bekommen - daß es uns fast an allen Perso-

nalien

nalien von ihrem Lebenslaufe fehlet. Denn was Lister, Dargenville, Adanson und einige wenige andere davon gesagt, wird die Neubegierde eines fleißigen Naturforschers noch lange nicht völlig befriedigen können.

Ich bediene mich eines dreyfachen Mittels um die verdeckten innern Geheimniße der Schnecken zu ergründen, nemlich des Durchsägens, Durchschleifens und Durchfeilens.

Bey großen breiten und dicken Schnecken kan eine feine Säge, welche von einer stählernen Uhrfeder am besten gemacht werden kan, unvergleichliche Dienste thun. Wer nur ein wenig die Handgriffe versteht und die geringste Uebung hat, der zertheilet gar leichte, durch Hülfe einer solchen Säge, manche Arten von dicken Schnecken in 2 Theile, und siehet alsdann zur Belohnung die innere Beschaffenheit. Dieses alten Kunstgrifs haben sich die mehresten bedienet, welche noch eine und die andere aufgeschnittene Schnecke in ihren Sammlungen zeigen können; wie denn auch alle ofne Stücke, welche in dem prächtigen Wercke des Gualtieri abgezeichnet sind, mit einer feinen Säge durchschnitten worden. Gualtieri ist sonsten unter allen mir bekandtgewordenen Natural Scribenten noch fast der eintzige, der sich sorgfältigst um die innere Baukunst bekümmert. Bey jeder neuen

Classe hat er eine aufgesägte in Kupfer stechen lassen. Von diesen aufgeschnittenen Stücken läßt sich Dero ehemahliger vortrefliche Freund der nun schon vollendete Herr Theodor Klein folgendermassen in seiner Vorrede zum Tentamine methodi ostracologicae, vernehmen „Placet interna plurimarum testarum structura, ad hi-„storiam animalium utique multum faciens, omnia minime absol-„uens; quin ad illam nonsolum dermata nuda et vacua, non so-„lum structura sed ipsa animalia integra desiderarentur„ Der Herr Kunstmahler zu Hamburg Nic. Georg Geve hat in seinen Monathlichen Belustigungen gleichfals einen schönen Anfang gemacht manche Abbildungen der innern Structur zu liefern. Seine Durchschnitte sind so schön gerathen, daß ich sie vor aufgeschliffene Stücke ansehen würde, wenn er sie nicht selbst nur vor Durchschnittene ausgäbe. Gualtieri hat auf der 19 Tabelle ein Posthörngen nach seiner innern Gestalt vorgestellet, welches unmöglich durch eine Säge kan zerschnitten worden seyn. Diß hat mich auf die Gedancken gebracht er müße wenigstens hiebey aufs Durchschleifen verfallen seyn, weil er auf keine andere Art diesen schönen Durchschnitt erhalten können. Beym ersten Ansatz einer Säge oder Feile würde dieses zerbrechliche Gehäuse in tausend Stücke zersprungen seyn. Nachdem ich aber diesen Durchschnitt ein wenig genauer betrachtet, so habe ich aus der fehlerhaften Abbildung gar leichte ersehen können, daß Gualtieri

die

die innere Gestalt, etwa aus einigen zerbrochenen Behältnißen, oder da er diese durchsichtige Schnecke gegen das Licht gehalten, nur errathen. Daher auch der kleine Canal oder das kleine Röhrlein, welches durch alle Cammern hindurchlauft, als in der Mitte hindurchgehend vorgestellet worden, welches vollkommen falsch ist. Denn diß Röhrlein schließet sich gantz dichte an die innerste Seite an, wie solches mein geneigtester Gönner am besten an demjenigen durchschliffenen Stücke, welches ich Ihnen zu überschicken die Ehre gehabt, werden bemerket haben. Der gute Leßer hat unter einigen hundert Paragraphen seiner Testaceotheologie kaum ein Paar, welche von den innern Zimmern dieser reitzenden Geschöpfe handeln. Und doch würde diese Abhandlung das ihrige redlich zur gebührenden Verherrlichung des großen GOttes und Beförderung des ihm schuldigen Dienstes, also zum Hauptzwecke seines Buches beygetragen haben. Von den paar schlechten Stücken welche bey S. 36 offen vorgestellet werden, und eben keinen aufmuntern werden sich ums innere viel zu bekümmern, gesteht er selbst, daß die äußerlichen Gewinde nur rund herum aufgebrochen wären.

Mein zweyter und bester Kunstgrif die innere Strucktur der Schnecken zu erfahren, besteht im auf und durchschleifen; wobey denn allemahl die eine Hälfte verlohren geht. Ich habe hievon in meinem

ersten Sendschreiben Ew. HochEdelgeb. eine ausführliche Nachricht ertheilt, welche Dieselben mit soviel Güte aufgenommen. Ich bin es versichert Dieselben werden auch dißmahl meine geringen Gedancken mit Geduld und Nachsehen aufzunehmen belieben. Beym Durchsägen werden freylich beyde Hälften behalten: allein es ist allemahl eine mißliche und ungewiße Arbeit, welche sich noch dazu bey überaus vielen gantz und gar nicht anbringen läßet. Wo eine zarte Spitze ist, wie bey Bohrern und Schraubenschnecken, wo gantz dünne Cammern, wie bey Voluten, Waltzen und Oliven u. s. w. da läßt sich die Säge niemahls vortheilhaft anbringen. Meine im vorigen Briefe beschriebene Schleifmachine habe ich in Copenhagen zurückgelassen, und daher brauche ich hieselbst mit guten Erfolge zum Durchschleifen nur einen gemeinen glatten Sand oder Schleifstein. Auf selbigen laße ich durch meinen Bedienten die Schnecken so lange hin und her reiben, biß eine Cammer nach der andern sichtbar wird. Weil aber die letztern immer zarter und dünner werden und die mehreste Geduld und Behutsamkeit erfordern (denn ein eintziges grobes Sandkorn kan alle Freude verderben) so pflege ich selbst die letzte Hand anzulegen. Rare Stücke aber, die ich gerne durchschnitten sehen möchte, mag ich gar keinen andern anvertrauen. Der Herr Spengler bedienet sich hiezu überaus bequem eines horizontal liegenden Schleifsteins, welcher mit dem Fuß getreten und umgedrehet wird,

von

von welchen ich meinem Herrn Professor bey meiner Durchreise durch Halle einen Riß mitgebracht habe.

Man hat mir in dem prächtigen, recht Königlichen Wercke des Herrn Regenfus (von welchen ich im vierten Sendschreiben reden werde) bey der Beschreibung meines zurückgebliebenen Cabinets die unerwartete Ehre angethan und mich zum Erfinder dieser neuen Art die innere Bildung der Schnecken durchs abschleifen zu erfahren, gemacht; und mein nie genug zu verehrender Herr Professor, haben in Dero gütigen Antwort auf mein vorhergehendes Schreiben gleiche vortheilhafte Gedancken geäußert. Ich glaube es aber selber nicht daß ich diese Ehre verdienen solte. So viel weis ich, ich habe es erst aus manchen mißlungenen Versuchen gelernet, daß man Schnecken völlig wie Steine auf der Schleifmachine bearbeiten und poliren könne - ich habe auch nie eine Probe einer durchschliffenen Schnecke vorher gesehen, auch nie von einem Vorschlag etwas gelesen und gehöret, daß man hiedurch auf die leichteste weise den innern Wunderbau zu sehen bekommen könne - ich suche auch bis jetzo vergebens in Büchern und Cabineten dergleichen. Dennoch bin ich weit entfernt mir eine Entdeckung zuzueignen, auf welche ein jeder, der um die innre Beschaffenheit der Schneckengebäude bekümmert und neugierig ist, fast sogleich verfallen muß. Darf ich hiebey noch das ein-

tzige melden? So gut wie sich eine Schnecke beym Schleifen bearbeiten läßt, kan es auch durch einen Grabstichel geschehen. Hier in Wien findet man mehrere Steinschneider, welche ihre mehresten Portraits auf Stücken, die aus den Schalen dicker Schnecken geschnitten worden, weit leichter als auf Steinen auszuarbeiten pflegen. Mir ist einigemahl die höchste Kaiserliche Familie, welche nach dem Leben mit gröster Aenlichkeit auf solche Stücken ausgearbeitet war, von einem hiesigen Künstler und Mitgliede meiner Gemeinde gezeiget worden.

Drittens bediene ich mich der Feile um die innere Einrichtung mancher Schnecken kennen zu lernen. Theils feile ich selbst, theils lasse ich durch andere die äußern Bedeckungen der Cammern rund umher wegfeilen, so das nur der Hauptpfeiler, die Hauptsäule, des Gebäudes noch stehen bleibt, so wie etwa Gualtieri dergleichen (obgleich ziemlich schlecht und unvollkommen) auf der 59. Tabelle an einer Pyramidal Schnecke vorgestellet. Alle Schraubschnecken und alle gethürmte lang gewundene Hörner lassen sich hierzu am besten gebrauchen. Es ist wahr beym Durchschleifen gantz dünner Stücke kan man schon Gedult und Behutsamkeit lernen, aber beym durchfeilen oder beym abfeilen der Bedeckungen der Cammern ist noch weit mehrere nöthig. Doch ists ein grosser Vortheil hiebey

wenn

wenn man von den obersten kleinsten und schwächsten Windungen den Anfang macht. Denn wenn diese erst rund umher durchs abfeilen gleichsam entblößt worden, so kan man mit geringerer Gefahr alsdan die übrigen bearbeiten.

Man möchte zu diesen dreien noch eine vierte Art um die Anatomie der Schnecken zu befördern hinzuthun. Wenn man den abgeschnittenen Kopf eines Schneckengebäudes als einer Volute, oder noch besser einer großen americanischen Flügelschnecke, welche innerlich purpur und fleischfarbicht ist, auf einer Drehbanck auszudrehen weiß, so findet sich, wenn alle Cammern weggedrehet worden, in der dicken Schale die schönste Zeichnung der Schneckenlinie. Da wo alle Cammern angewachsen gewesen findet sich die schönste und angenehmste Spur davon. Weil sich dieses beßer sehen als beschreiben läßt, so übersende ich Euer Hochedelgebohrnen ein solches innerlich ausgedrechseltes Stück, und bins gewiß versichert, daß es Dero gütigen Beyfall erhalten werde.

Werden mein theurester Lehrer nicht schon ganz müde seyn mein Gewäsche zu lesen und werde ich noch fortfahren dürfen von durchschliffenen Schnecken zu reden?

Ich bewundere zum öfftern bey der Betrachtung ihrer inneren Einrichtung, mit dem grösten Erstaunen, die daraus recht sichtbar hervorleuchtende unausforschliche Weisheit GOttes. Und wer kan die regelmäßige Einrichtung, die allerordentlichste Abtheilung nach der grösten mathematischen Genauigkeit, die verhältnismäßige Abnahme und Verdünnung, die Vereinigung aller Cammern zu einer Spitze, die unerwarteten Abänderungen, wer kan alles dis ansehen ohne in eine stille Bestürzung gesetzt und zum Bekäntniß = Das ist GOttes **Finger** = genöthiget zu werden? Wenn ich einen grossen Baumeister vor mir hätte, der eine Menge von veränderten Treppen in seinen aufgeführten Pallästen angebracht, ich würde ihm bey der innern Strucktur der vielen Arten der Schraubschnecken und Bohrer, welche lauter Wendeltreppen vorstellen, aufs deutlichste zeigen können, wie hier weit mehrere Veränderungen angebracht wären, als in allen noch so künstlichen Treppen der besten Palläste - mehr Veränderungen als ihm, wenn er noch Jahrhunderte gelebt hätte, jemahls würden beygefallen seyn. Denn hier hat der unerforschliche Verstand GOttes gebauet, in dessen Nachahmung wir erst rechte Meisterstücke unter den Menschen liefern, aber dennoch in einen unendlichen Abstande von den Meisterstücken GOttes uns befinden würden.

Ich bewundre ferner die innern Auszierungen dieser schönen Geburten des Meeres. Da sind die gläntzendesten weißen, blauen, rothen, braunen, perlemutterfarbigen auch vergüldeten und versilberten Tapeten. Ich übersende meinem Hochgeehrtesten Herrn Professor eine aufgeschliffene Schraubschnecke, welche wohl mit dem Nahmen des Entenschnabels pflegt benannt zu werden und im Dargenville Planc. XI. no. P. beschrieben wird. Diese hat innerlich einen aufs künstlichste doppelt gedrehten Hauptpfeiler, eine gläntzende Weiße wie beym weißesten Porcellain, und endlich wird durch einen vortheilhaft angebrachten gelben Strich ihre Farbe so erhoben, daß man sich nicht satt daran sehen kan. Zugleich übersende ich eine Flügelschnecke, welche innerlich mit einer solchen hochrothen Farbe ausgeschmücket worden, daß man sie unmöglich ohne Bewunderung betrachten kan. Wer keinen aufgeschliffenen so genanten Goldmund und Silbermund besitzet, davon der eine innerlich recht vergüldet, der andere versilbert worden, der besitzt nur eine dem besten Theil nach verborgene Schönheit. Hiebey will ich nicht bergen, daß ich schon einigemahl in Versuchung gerathen bin die raresten Stücke zu durchschleifen, weil ich an ihrer Mündung leicht erkennen können, es müsse ihre innere Bauart etwas besonderes an sich haben. Solte man nicht begierig seyn die Pabstcrone, die lincke See Feige, die Spindel, das geäderte Holtz, das Teleßkop, das weiße Ey, die Wendel

 treppe,

treppe, den Scorpion und sonderlich auch die grösten Voluten, welche von der Länge einer Hand sind, durchschliffen zu sehen? den meinigen kan ich wenigstens keine völlige Sicherheit versprechen, daß sie nicht dereinst wo nicht geviertheilt, doch ihrer Hälfte beraubt werden möchten.

Woher kömmt doch wohl die innere ungemein große Reinigkeit? In den mehresten aufgeschliffenen Stücken habe ich nicht die geringste Spur gefunden, daß jemahls ein naßer Einwohner diese Zimmer bewohnet und vermuthlich auch darin sein Begräbniß gefunden. Soll man etwa daher vermuthen, daß Schnecken ihre Häuser nach Art der Krebse in gewißen Stuffen Jahren abwerfen und größere Behältniße bauen? Als dann wäre es nicht schwer zu begreifen, woher die fast unendliche Menge leerer Schnecken Häuser, ja gantzer Berge von Schaalen an den Ufern des Meers, sonderlich nach einen Sturm, angetroffen werden könne. Oder soll man mit dem Herrn Professor Denso annehmen, daß die Fische im Stande wären bloß durchs Athemeinhohlen eine Schnecke aus allen ihren Windungen herauszusaugen, welches ich leichter glauben würde, wenn ich nicht aus öftern Proben wüste, wie schwer es hielte das angewachsene Fleisch einer frischen Landschnecke völlig heraus zuziehen. Doch will ich mit Dero Erlaubniß, des berühmten Herrn Denso

eigene

eigene Worte aus seinen Physikalischen Briefen S. 105 anführen. „Die Fische verstehen sich gar geschickt auf den Fang der Muscheln, „nicht allein wenn sie aus ihren Schalen hervorkriechen sondern auch „wenn sie sich in denselben zurückhalten. GOtt hat die Fische weiß- „lich zu diesem Fange erschaffen und gebildet. Ihr Maul ist mit „seiner länglicht runden Oefnung der Oefnung der Muscheln (wo- durch aber wie der gantze Zusammanhang lehret Schnecken welche von Muscheln sorgfältig zu unterscheiden sind verstanden werden „müssen) sehr ähnlich; sobald sie dieses gegen die Oefnung der Mu- „scheln ansetzen und mit ihrer knorpelichten Lefzenhaut (membrana „maxillari) verschließen, so sind sie im Stande durch ihr Athemein- „hohlen das Fleisch der Schnecken, wieder des Thieres willen, her- „vor zuziehen und diese süße Speise zu verzehren. Zur Gegenwehre „haben die Muscheln sonderlich die Gewundene, nicht umsonst ei- „nen so weiten Vorhoff und soviele Gewinde rückwärts zu ihrer Zu- „flucht, damit sie den tödtlichen Folgen so betrüglicher Küße entge- „hen können.„ Ja er meint auch diß sey bey vielen die Ursach wa- rum sie mit einen Deckel oder Nabel versehen wären, welcher Deckel sich aber auch bey Landschnecken zu gewißen Zeiten findet, ohneracht diese dem Raub der Fische nicht ausgesetzet sind.

Die

Die innere Bauart dieser schönen Geschöpfe verräth es mehr wie zu deutlich wie die liebreiche Vorsicht nicht nur für die Bequemlichkeit sondern auch für die Sicherheit bestmöglichst gesorget habe. O wie tröstlich ist doch diese zuverläßige Wahrheit die uns auch hiebey in die Augen leuchtet,

was unser GOtt geschaffen hat
das will er auch erhalten,
darüber will er früh und spat
mit seiner Gnade walten.

wie dick und steinhart sind nicht bey vielen Schnecken die innerlich die allerzartesten sind, die äußerlichen Schalen diese Außenwercke, diese Ringmauern? wie sicher muß nicht in diesen vestvermauerten Casematten der unschuldige Einwohner wieder die raubbegierigen Angriffe eines Wüterichs liegen und sich durch eine kluge retraite retten können?

Wer bewundert nicht mit mir die feinste email Arbeit sowohl an der äußern als innern gläntzenden Schale. Wie ists doch möglich, daß diese unnachahmliche Mahlerei in den tiefen Abgründen des Oceans ausgemahlet werden kan? das feuermahlen und emailliren erfordert die grössesten Hitze, und eine Entfernung von aller Näße und Feuchtigkeit. Bey einer Schnecke ist eigentlich alles emaillirt, aber im Wasser, aber in den kältesten Schlünden des Weltmeers, fern von den Strahlen der erwärmenden Sonne. Noch mehr der Fisch,

das

das Thier so ein Schneckengebäude bewohnet, ist seiner Natur nach eins der allerkältesten, welches fast aller natürlichen Wärme zu ermangeln scheint. Und wer bewundert nicht die Bestandtheile eines Schneckengebäudes? Zum emailliren und zur Zubereitung der Porcellains wird, wie bekandt, hauptsächlich feiner Staub, Asche Saltz und der feinste Sand, welcher im Feuer sogleich vitresciret oder zu Glaß wird, erfordert. Aber die Schalen der Schnecken bestehen aus lauter kalckartigen Theilen, wie man es sogleich durch die Probe mit Scheidewaßer sehen und noch beßer durchs Feuer versuchen kan. Daher ja auch in Holland, und an andern Orten, der beste Kalck aus Schnecken und Muschelschalen zubereitet wird. Wie ists doch nun möglich, daß aus solchen kalckartigen Theilen, die sich gar zum emailliren und zu Porcellain Arbeiten nicht zu schicken scheinen, noch dazu ohne Wärme, die feinste Porcellain und unnachahmlichste email Arbeit verfertigt werden kan? vielleicht wenn man dieser Spur des größesten Künstlers und allervollkommensten Werckmeisters nachdächte, auch nachahmte, nachprobirte, erfände man eine weit weniger kostbare und mißliche aber ungleich leichtere methode dergleichen Arbeiten ohne Feuer wohl gar durch Hülfe des Waßers zu Stande zu bringen.

Je mehr ich der innern Einrichtung dieser Creaturen GOttes nachzuspühren die vergnügliche Gelegenheit habe: je mehr werde ich

zu einer ehrfurchtsvollen Bewunderung der allerweißesten Ordnung des GOttes der überall in seiner großen Haushaltung ein GOtt der Ordnung ist, dahingerißen. GOtt hat auch hier, wie in der gantzen Schöpfung, stuffenweise gehandelt und alle Geschöpfe in einer solchen zusammenhängenden Reihe hervorgebracht, und in einer solchen aneinander hängenden Kette verknüpft, daß ein Glied von dem andern nur sehr wenig abweicht. Diß Verfahren der göttlichen Weißheit verdient in einem jeden Reiche der Natur und bey jedem Geschlechte der Creaturen sorgfältigst bemerckt zu werden. Ich bleibe jezt nur einen Augenblick bey den Conchylien stehen. Einige sind gantz einförmig gleichsam ungekünstelt; andere erheben sich und zeugen schon von einer größern Weißheit; noch andere sind wiederum weit mehr zusammengesetzt, mehr mit Kunst, Schönheit und Pracht begabet. Und so gehet alles stuffenweise zu immer vollkommneren und höhern Graden fort. Wer nun alle Arten der Conchylien beysammen hätte, der könte die accurateste Eintheilung machen, und zeigen wie sich eine Familie über die andere erhübe, und immer mehr Vollkommenheiten wie die vorhergehende überkommen habe.

Ein großer Natural Scribent macht folgende Anmerckung „Wenn eine Schnecke an ihrer Windung, Spire und äußersten Spi„tze verletzet worden, so muß sie notwendig sterben, da sie andere „Beschädigungen noch wieder ersetzen könte„ Ich finde aber beym durchschleifen solche Stücke, deren Gänge zu den obersten Cammern

und

und Stockwercken durch Sand und kleine Steine völlig verstopft worden. Daher sich denn der Einwohner gedrungen gesehen, seine vorige Bequemlichkeit fahren zu laßen und seine Haußhaltung enger einzuschräncken. Man findet daher Stücke, in welchen ein solcher mit kleinen Steinen verstopfter Zugang zu den höhern Gewinden völlig mit einen neuen Schneckenansatze überzogen, vermauret und verbauet worden, wie ich den an Ew. HochEdelgb. mehrere zur Probe werde mitsenden können. Nun da glaube ich ist ja wohl die Schnecke an ihrer Windung, Spire und Spitze verletzet worden, und dennoch hat sie ohne diese höhern Stuben leben und selbige, zum Beweiß einer völligen resignation, noch selbst mit ihren Safte aufs stärckste verbauen können.

Von einigen unerwarteten Auswüchsen, welche vielleicht durch Kranckheiten und Verletzungen des Einwohners an der innern Schale verursacht worden; und von manchen andern Besonderheiten, welche nur die fleißige Untersuchung des inwendigen entdecken kan, will ich dißmahl gantz stille schweigen, um Ew. HochEdelgb. nicht eckelhaft zu werden, und um noch einigen Raum zur Beschreibung eines besondern Nautili übrig zu behalten. Gualtieri stellet denselben in seinem vortreflichen indice conchyliorum auf der 18 Tabelle im Durchschnitte vor. In denselben finden sich, bey dem ordentlichen Luft und Wasser Canal, der durch die Cammern aller Nautiliten hin-

durchzugehen pfleget, noch die völligen rudera einer zweyten Röhre. Hier sind seine eigenen Worte

„Nunc modo forte fortuna in pluribus Nautilis a me disse-
„ctis, mihi primum alia particularis structura patuit, quam
„idcirco delineandam curaui, in qua in ipso angulo interno
„cujuscumque diaphragmatis vestigium quoddam alicujus fo-
„raminuli latet, itidem versus basin concaui, convexi au-
„tem apicem versus. Hujusmodi vero vestigia foraminulo
„perquam similia non sunt peruia, etiam oculo armato,
„quamquam primo intuitu videri possint, et oculum inspi-
„cientis deludant. Quemnam usum habeat haec peculiaris,
„recondita, atque inobseruata structura mihi ad huc igno-
„tum„

Weil ich nicht weiß ob dieselben des Gualtieri indicem testarum bey der Hand haben möchten, und doch höchstbegierig bin die Gedancken meines theuresten Lehrers über dis sonderbare Phaenomenon in der Conchyliologie zu erfahren: so habe ich den Kupferstich, welcher der wunderbaren halb rähtselhaften Beschreibung die beste Erklärung geben kan, abmahlen laßen, um ihn zugleich Ew. HochEdelgeb. vor Augen zu legen.

Hier würde ich meine schlechte Zuschrift schließen, wenn ich Ihnen nicht noch eine gantz kleine Nachricht geben müste von den Stücken, welche ich aus meinem geringen Vorrathe dißmahl zu übersenden die

Freude

Freude habe. Da der berühmte Conchyliologiste Dargenville neulich die Welt mit einem Wercke beschenkt, darin er bey jeder Hauptfamilie den Fisch oder Bewohner des Schneckenhauses vorgestellet: so werde ich mich bemühen Ew. HochEdelgeb. bey jeder Hauptfamilie die innere Structur vorzulegen. Zugleich habe ich ein paar aufgeschliffene Linckschnecken beygelegt. Diese letztern sind aus solchen Landschnecken ausgelesen worden, welche von Schwaben in unzähliger Menge, in gantzen Schiffen voll die Donau herabgebracht, und hieselbst an Fasttägen häufig gegeßen werden. Da findet sich unter tausenden oft eine solche Linckschnecke deren Mündung bey der lincken Hand ist, da alle Schnecken sonst gewöhnlicher Weise ihre Oefnung bey der rechten haben. Weil ich nicht gewiß weiß, ob auch lauter aufgeschliffene meinem theuresten Lehrer angenehm seyn möchten, so habe ich auch von allen gantze Stücke mitbeygepacket. Von Versteinerungen schicke ich nur einige große versteinerte Jacobs Muscheln als eine kleine Probe. Denn da Dieselben einen so ungemeinen Vorrath von Versteinerungen besitzen: so habe ich geglaubt mit mehrern Stücken wenig Danck zu verdienen. Da bey einer benachtbarten Ungarischen Stadt Oedenburg gantze Berge von diesen versteinerten Jacobs Muscheln sich befinden: so ist es mir ein leichtes mehrere zu schaffen, wenn Ihnen damit gedient seyn möchte.

Wie zufrieden wolte ich seyn wenn Ew. HochEdelgeb. alles mit der Freude und Vergnügung annehmen möchten, die ich empfinde, da ich hiedurch Ihnen meine Hochachtung und Ergebenheit bezeugen kan.

Wo ist zuletzt eine Glückseligkeit im zeitlichen und eine Art des Segens im geistlichen, welche ich Ihnen nicht mit dem freudigsten Hertzen gönnen, wünschen und erbitten möchte!

Laßen Sie mich fernerhin Dero Geneigtheit, Freundschaft und Unterricht anempholen seyn. Mein Hertz wird nie zu der erschrecklichen Undanckbarkeit verfallen Dero Gewogenheit, Dero Liebes und Freundschafts Erweise zu vergeßen. Es ist Wahrheit, wenn ich mit dieser Versicherung meine Zeilen schließe, daß ich mich biß zur Gruft bemühen werde, nicht allein mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit zu beweisen, daß ich Dero treuen Unterrichts nicht gantz unwürdig gewesen, und daß ich mit gröster Erkäntlichkeit und danckbarster Ergebenheit sey

Ew. HochEdelgeborn

Wien
den 15 Jenner 1760.

ergebenster und verbundenster
Schüler.

Drittes Sendschreiben

von der

erbaulichen Anwendung der Betrachtung

der Schnecken und Muscheln

an den

HochEhrwürdigen und Hochgelehrten

HERRN

Johann Gustav Chemnitz

treuverdienten Inspectors der Kirchen und Schulen
in der Grafschaft, und HauptPredigers der
Stadtgemeinde zu Neuruppin

Meinen verehrenswerthen und zärtlichstgeliebtesten
Herrn Vatter.

HochEhrwürdiger Hochgelehrter,
Zärtlichstgeliebtester und theurester Herr Papa!



Ich habe Sie zum öftern wegen meines Eyfers in Sammlung natürlicher Seltenheiten recht väterlich besorgt gefunden, und Dero Briefe sind mehrmahlen voller liebreichen Erinnerungen gewesen, mich doch ja nicht zu weit in diese Nebensache einzulaßen. Dero Aengstlichkeit bey dieser meiner Neigung kömmt aus einen recht väterlich liebenden Hertzen und aus dem edelsten Grunde her. Sie sind weit entfernt eine fleißige Untersuchung der Wercke und Wunder des Herrn in der Natur vor unnütz und überflüßig oder wohl gar vor unanständig und schädlich zu halten. Nur diß scheinet mir, wo ich nicht gäntzlich irre, Dero Gedenckungsart zu seyn

„ich hätte wohl nachdem ich ausgesondert worden zu predigen
„das Evangelium GOttes andere notwendigere und pflicht-

„mäßigere Beschäftigungen - - das Suchen und beständig
„nöthige Forschen im Buche der göttlichen Offenbahrung wer-
„de über die öftere Untersuchung einiger weniger Capitel im
„Buche der Natur, vernachläßiget - die höchstnöthige Sorge
„für meine und meiner Zuhörer Seelen werde verhindert - daß
„Hertz hänge und gewöhne sich allmählig an so etwas, und was
„Sie am meisten zu besorgen scheinen, es könne gar diese Ne-
„bensache mit der Zeit zur Hauptsache werden, und sich derge-
„stalt meines Gemüthes bemeistern, daß mein Lehramt dis Amt
„des Herrn, und meine Sache die GOttes Sache sey, nur
„alsdann nebenhin und obenher getrieben werde, welches mir
„wahrlich keine Freudigkeit bringen sondern gewiß meinen Ruhm
„zu Schanden machen werde am Tage der Zukunft meines
„Ertzhirten Jesu Christi.

Wenn ich es auch sonst nicht wüste, mein vielgeliebtester Herr Papa, daß Sie zu den frommen und treuen Knechten gehörten, welche treu erfunden zu werden aufs ernstlichste bemüht sind; welche keine größere Freude haben als wen ihre Kinder in der Wahrheit wandeln; und welche es doch gar zu gerne hätten, daß Zion gebauet und alle zu lebendigen Steinen zugerichtet würden: so könnte ich es auch aus diesen frommen Besorgnißen schließen. Gewiß wenn diese

Gedan-

Gedancken keinen Eindruck in mein Gemüth machten, so wäre ich nicht werth der Sohn eines so verdienstvollen Vaters zu heißen, nicht werth mit soviel Sorgfalt von Ihnen erzogen zu seyn, nicht werth das Amt zu führen welches die Versöhnung prediget. Daher betheure ichs hiemit öffentlich aufs allerfeierlichste diese Nebensache soll durch GOttes erbarmende Gnade nie zur Hauptsache werden: vielmehr soll sie immerdar dahin eingeleitet werden, das Hauptwerck angelegentlicher und ernstlicher zu treiben. Eben um deßwillen habe ich meinen Sammlungen so enge Gräntzen gesetzt und will ihnen noch engere stecken, um desto weniger Gefahr zu laufen an Hauptarbeiten verhindert oder davon abgezogen zu werden.

Darf ich Ihnen nur den würcklichen beständigen Gebrauch, welchen ich von meinen kleinen Naturalien und sonderlich Conchylien Cabinet mache, vor Augen legen: so bin ichs zum voraus gewiß Dieselben werden es liebreichst rathen in dieser guten Gleise zu bleiben und gantz getrost fortzufahren.

Wenn ich mich zu andern Arbeiten gantz ungeschickt finde, wenn vieles predigen, wie Salomo sagt, den Leib müde gemacht, wenn ich nach Tische nicht sogleich wieder über den Büchern liegen darf, wenn ich einer Ermunterung und Gemüthsergötzung benöthiget bin:

so finde ich solche recreationem mentis et oculi in der Betrachtung dieser Wercke meines auch in Kleinigkeiten so unaussprechlich großen GOttes. Da gehe ich in diesen immer blühenden Blumengarten mit vielen Vergnügen umher. Da stelle ich die erbaulichsten Betrachtungen über diese reitzenden Schönheiten des Meeres an. Ich sehe die unnachahmliche Pracht der Farben, die vollkommenste Uebereinstimmung und Ordnung in allen innern und äußern Theilen, die feinste emaillirung, die gröste mathematische Genauigkeit, die unendliche Mannichfaltigkeit und Veränderung auf welche kein Menschlicher Verstand jemahls würde verfallen seyn, eine Bauart nach den besten Reguln der Architectur u. s. w. und alsdann verliere ich mich in der Bewunderung meines GOttes, ich versencke mich in die unergründlichen Tiefen seiner Weißheit und Allmacht - dann beuge ich meine Knie vor ihm, dann redet mein Hertz, welches mit Gedancken über seine Größe so erfüllt worden, mit lauter Erstaunung und Bewunderung von ihm - dann wird mir das Davidische mitten unter der Betrachtung der Wercke der Schöpfung abgelegte Bekäntniß recht abgenöthigt:

HErr, wie sind deine Wercke so groß und viel? du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter, auch das Meer daß so groß und weit ist, denn da wimmelts ohne

Zahl

Zahl, beyde große und kleine Thiere - ja wunderbar und wundervoll sind alle deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl.

O mein GOtt wie wunderlich,
Spüret meine Seele dich!
Drück es tief in meinem Sinn,
Was du bist und was ich bin -

alsdann wird mein Mund und meine Zunge seines Ruhmes und Preises voll - dann mache ich Schlüße auf Schlüße nach der himlischen Logick meines Heilandes

„so nun GOtt das Graß auf dem Felde also kleidet, das doch
„heute stehet und Morgen schon in den Ofen geworfen wird -
„so nun GOtt eine Schnecke eine Muschel also in den Tiefen
„des Weltmeers auszieret, daß auch Salomo in aller seiner
„Herrlichkeit nicht also bekleidet gewesen - da er diß an Schne-
„cken thut, die oft nie ans Tageslicht kommen, deren Geschlecht
„wohl keinem Naturkündiger jemahls bekandt wird, die zu ei-
„ner Speise der Fische, der Würmer, der Ungeheuer dienen
„muß, wie solte er das nicht vielmehr dir thun o du kleinglau-
„biger! So nun die über alles waltende Vorsehung deines

„GOttes sich so gar sichtbar an einem Wurme, an einer
„Schnecke, zeiget wie soltest du ihrer sorgenden Aufsicht und
„ihrer seligen Einflüße ermangeln können?

Nun befürchte ich nicht unter der Unermeßlichkeit der Creatur gleichsam vergeßen und unter der unzählbaren Menge der Menschen verlohren zu werden. Ey wenn sich GOttes Eigenschaften so gar deutlich an einer verachteten Schnecke und Muschel zeigen, wenn er ihrer gedenckt, sich ihrer annimmt, sie nicht verläßt noch versäumet, wie solte ich mich da ich sein Kind und sein Knecht bin, seiner nicht getrösten können - wie solte ich nicht freudig sagen dürfen, Er wird mich **nicht nicht** verlaßen, wie es in der Grundsprache gar zu tröstlich lautet - und wenn es auch schiene der HErr hat mich verlaßen, der HErr hat mein vergeßen, Er wird mich **nicht nicht** versäumen. Er ist mein Helfer, ich will mich auch bey manchen furchtbaren Umständen nicht fürchten, was solten, was könnten, was dürften mir Menschen thun? Wer ist der mir schaden könne wenn ich wie ein Küchlein unter den Flügeln der behütenden Gnade GOttes sitze? So könnte ich noch manche Bogen anfüllen, wenn ich auch nichts mehr als eine kleine Probe einiger erbaulichen Gedancken und Anwendungen dieser Wercke des HErrn Ihnen vorlegen wolte.

Da ich nicht immer studieren und arbeiten kan und bey meiner einsamen halb einsiedlerischen Lebensart der Leibesbewegung, der Ergötzungen und Ermunterung mehr wie ein anderer benöthiget bin, um mit Munterkeit und Lebhaftigkeit die Pflichten meines critischen Postens zu besorgen: so sehe ichs wie eine Fügung der guten Hand GOttes über mich an, welche ich dafür mit Demuth, Danckbarkeit Anbetung und Verehrung küße, daß ich mich hiedurch ergötzen und ermuntern, und beym Abschleifen die nöthige Leibesbewegung finden kan.

Solche unschuldige Ergötzungen, wie sich der Englische Zuschauer sehr richtig davon ausdrückt, haben sowohl einen angenehmen Einfluß in den Cörper als in die Seele, und dienen nicht allein die Einbildungskraft aufzuklären und zu erheitern: sondern sind auch geschickt Kummer und Schwermuth zu zerstreuen und die Lebensgeister in eine ergötzende und angenehme Bewegung zu setzen. Sie dienen gewiß zu keiner Verhinderung meiner Amtsarbeiten, vielmehr, weil sie zu meiner Ermunterung dienen, offenbar zur Beförderung derselben. Solche unschuldige Vergnügungen verursachen keine Gewissensunruhen, und erwecken bey keinem vernünftigen ja nur billigen Mitgliede der Gemeinde den allermindesten Anstoß. Anstatt des ärgerlichen Spielens, darin manche ihre Gemühtsergötzungen gantz ver-

geblich

geblich suchen, ja damit auch wohl manche die sich vermeßen zu seyn Leiter der Blinden und Lichter derer die in Finsterniß sind, zu seyn Züchtiger der Thörichten und Lehrer der Einfältigen, ihre Zeit, ohne sich der Sünde zu schämen verspielen - anstatt dieser anstößigen Sache, damit manche zur Schande ihres Ordens gantze Nachmittage und Nächte umbringen, ohne die wichtige Ermahnung Pauli zu bedencken, die ihnen nach der Grundsprache bekandt seyn müste: Sehet zu wie ihr vorsichtig genau und accurat wandelt und kaufet die bequeme Zeit heraus - - ja anstatt aller andern zerstreuenden zeitverkürtzenden und verderbenden Beschäftigungen, (welche von mir und einem jeden GOtt fürchtenden Knechte garnicht sollen gesehen werden) spiele ich auch auf die nützlichste und vergnügteste Weise mit diesem Spiele der Natur. Denn, wie unser Hochwürdige Procantzler Pontoppidan sich in seiner natürlichen Geschichte von Norwegen ausdrückt

„es spielet die Natur kaum in einigen andern Dingen, außer „allein in den Blumen, zum Preise des Schöpfers mit so vielen „artigen Veränderungen als in den Schnecken, daß man auch „davon in Wahrheit sagen kan; natura ludendo serio agit, „oder wie Plinius sagt; in his magna ludentis naturae va„rietas.„

Erlau-

Erlauben Sie es ferner, mein liebwerthester Herr Papa, daß ich Ihnen mit recht kindlicher Ehrerbietung von den weitern nützlichen Gebrauch meiner geringen Käntniß der Natur in Absicht anderer Leute, und insonderheit meiner mir so nahe am Hertzen liegenden Zuhörer Rechenschaft geben dürfe. Ich habe mich verbindlich gemacht jährlich wenigstens einmahl in einer Predigt die großen Thaten GOttes im Wercke der Schöpfung zu verkündigen. Im vorigen Jahre hat mir das gewöhnliche Sontags Evangelium, am XV. Sontage nach Trinitatis, die schönste Gelegenheit dazu gegeben. Denn in diesen schönen Stücke der Bergpredigt verweiset uns ja der beste Lehrer JEsus Christus recht mit Fingern auf die Wercke des Herrn, welche wir auf dem Erdboden vor uns sehen. Sehet, spricht Er die Lilien, und noch dazu die von aller Menschlichen Wartung ausgeschloßenen Lilien auf dem Felde an. Wie ists doch möglich, daß die schwartze Erde so weiße Töchter zeugen kan? Hingegen Jesaias nimmt uns im Nahmen GOttes gleichsam bey der Hand, und führet uns unter einen gestirnten Himmel heraus, und weiset unsere zur Erde hingekehrten Augen hinauf und spricht „ Hebet eure Augen in die Höhe und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen, wer führet ihr Heer bey der Zahl heraus, wer mißet die Waßer mit der Faust, wer faßet die Himmel mit der Spannen und begreift die Erde mit einem Dreyling und wieget die Berge mit einem Gewicht und die Hü-

gel mit einer Wage. O wie unaussprechlich groß ist GOtt? wie wunderbar ist er in allen seinen Wercken? Und doch sehen wir seiner Wercke das wenigste, denn viel grössere sind uns noch verborgen.

Wenn ich aber von den Wercken meines GOttes predige, so lege ich meinen geliebtesten Zuhörern keine blos physicalische Abhandlung vor, welche sich besser auf einen philosophischen Lehrstuhl schicken würde. Ich rede auch alsdan nicht wie einer der in die Luft streichet, nicht wie einer der nur mit seinen bisgen Gelehrsamkeit die Ohren kützeln will, nicht wie einer der sich bloß begnügt zu predigen. Nein, ich suche sogleich alle Erkäntniß auch solcher Wahrheiten zur Gottseligkeit anzuwenden, und alle zu dem unsichtbaren Wesen und zu der ewigen Kraft und Gottheit aufs beweglichste hinzulocken, welche aus allen diesen Wercken handgreiflich zu erkennen, und welche bey aller ihrer Verborgenheit in ihren Werken und Wundern offenbar und sichtbar genug geworden. Ich bleibe sonst am allerliebsten bey der Lehre von der Buße zu GOtt und den Glauben an Jesum, und ich knütte die gantze Woche hindurch an dem Netze, welches ich am Sontage aufs Wort und in Nahmen meines Jesu auf der Höhe auswerfe um Seelen damit zu fahen. Denn es ist durch die Gnade GOttes mein ganzer Ernst geworden, daß ich und die mich hören, möchten selig werden, daß unser keiner auch nicht einer dahinten bleibe. Wo ist ein eintziger unter meinen

so hertzlich geliebtesten Zuhörern, den ich mit meinen Willen mißen und verlieren möchte. Und da diß schon mein Wille ist, wie wirds nicht vollends der Wille meines Jesu seyn, der Blut und Leben an diese Schafe gewaget, daß ihm ja keines, auch nicht eines entrissen werde? Da ich nun alle so innig lieb gewonnen, so bin ich von Herzen willig ihnen mitzutheilen nicht nur das Evangelium GOttes, sondern auch alle meine Kräfte, und wenns drauf ankömmt mein Leben. Ja mich verlanget von Herzensgrunde sie alle zu sehen, nicht nur in der seligen Gemeinschaft Jesu, sondern um mit einen lieblichen Ausdruck Pauli zu reden, recht in den Eingeweyden JEsu Christi, in der allergenauesten innigsten unzertrennlichsten Gemeinschaft mit ihm. Darum dieweil ich ein solch Amt habe, nachdem mir selbst so viele Barmhertzigkeit GOttes an meiner eigenen Seele wiederfahren ist und täglich wiederfährt, werde ich nicht müde - ob ichs gleich nicht läugne, daß mich das laue, Laodicäische, unevangelische Wesen, so ich sehen muß, oft ermüden will. Denn, um einen besondern prophetischen Ausdruck zu gebrauchen, da mich die schon müde machen die zu Fusse gehen, wie solte ich nicht müde werden, da ich mit den Reutern laufen muß?

Nun mit meinen schon vorhin angeführten Hauptzwecke verbinde ich solche Vorstellungen aus dem Reiche der Natur, und wenn ich

daher aus den Werken die unendliche Grösse des Schöpfers Himmels und der Erden vorstelle, und auf die Geschöpfe hinweise, die wir an den Himmeln erblicken, auf der Erde greifen, in allen Wassern ohne Zahl antreffen: so vergesse ichs ja nicht auch in einer solchen Rede die leichte Ordnung zu ihm durch Christum zu kommen und in ihm seine Seeligkeit zu finden, nach dem Vermögen so der HErr darreicht anzuzeigen.

Aber meine Naturalien, und sonderlich Conchylien Sammlung brauche ich alsdan erst zum besten anderer, wenn ich von ihnen - wie gar häufig geschicht - besucht werde. Die mehresten, welche dergleichen bey mir aufgestellet sehen fangen von selbst an sich zu erkundigen wo dergleichen gefunden werde? ob alle auch würklich in den tiefen des Meers durch die Natur - oder wohl besser durch den HErrn der Natur - gebildet worden? ob nicht viele von Menschenhänden verfertigt worden? ob es nicht möglich seyn möchte dergleichen nachzumachen? welches doch der Nutzen solcher fast kostbaren Sammlung sey? O welche gute Gelegenheit wird mir bey solchen Fragen dargeboten, unnütze Worte und faule zerstreuende Geschwätze zu vermeiden und von dem GOtt und Heilande zu reden, von welchen David, so bald er nur erwachte, redete, von welchen tausend

Zungen, wenn ich tausend überkommen, reden und um die Wette zu seinen Lobe überfließen solten,

o wäre jeder Puls ein Danck
und jeder Othem ein Gesang!

Man trift freilich auch Leute an welche gantz unverständige Fragen thun. Der sel. Leßer wurde gefragt: warum er solche Narrenspossen samle? worauf er hertzhaft antwortete „da GOtt solche vermeinte „Narrenspossen werth geachtet zu erschaffen, so achte er sie auch werth „selbige vor vernünftige Leute aufzuheben„ Ich bin mehrmalen, recht im Vertrauen, bey meinen Conchylien und Versteinerungen befragt worden: ob ich etwa ein kleines Gewerbe damit triebe? ob beym Handel etwas zu verdienen wäre? ob man das Geld nicht besser anwenden könne? ob ich nicht lieber allerhand wolte daraus machen lassen? wo es bleiben würde wenn ich nun wegreisete rc. Auch thörichte Fragen müssen mir zu einer Aufforderung dienen solche Leute eines beßern zu belehren. Da zeige ich ihnen wie GOtt auch in diesen Kleinigkeiten so groß sey (in minimis quoque maximus est et nunquam major quam in minimis) wie nicht nur die Erde sondern alle Waßertiefen voll sind seiner Güte, wie Er groß sey, wie sein Nahme groß sey, wie Er sich in der That überall, auch im kleinsten groß erweise, wie Er einem nachdenckenden Gemüthe immer größer ehr und anbetungswürdiger werde. Ich erzähle ihnen wie Er diese

reitzenden Geschöpfe des Meers gröstentheils an die Ufer solcher Länder hingelegt, von welchen man sagen muß: Finsterniß bedeckt daselbst das Erdreich und Dunckel die Völcker - damit ihnen aus so schönen Creaturen die Schönheit des Schöpfers in die Augen strahlen möge - ob sie den sehen, fühlen finden möchten, der ihnen so sichtbare Zeugniße seines daseyns vor die Augen gemahlet. Zum öftern findet sichs daß manche selbst anfangen die erbaulichsten Anmerckungen zu machen. Da reißet sie der bloße Anblick, sonderlich auch der innern Strucktur der Schnecken, zur stillen Bestürtzung und Bewunderung dahin. Da locket ihnen der bloße Anblick dieser sonderbaren Meisterstücke der Wunderhand GOttes das laute Bekäntniß ab„ wir haben wahrlich einen großen, einen aller Anbetung würdigsten GOtt. Das haben wir nicht gedacht daß es solche Creaturen mit so unzähligen Verschiedenheiten der Bauart, der Farben, des inwendigen gäbe. Wer wolte nun solche gute Gedancken nicht unterstützen und fortsetzen? wer wolte sich dabey nicht mit andern zur kindlichen Furcht und Liebe eines solchen GOttes erwecken? o wer solte Dich nicht fürchten, nicht lieben nicht Deinen Nahmen preisen Herr Zebaoth. Ja lobe den Herrn o meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen, seinen in allen Geschöpffen so herrlich bewiesenen Nahmen. Es wird immerdar ein schwaches und armes Lob bleiben, aber

Du nimmst das arme Lob auf Erden,
Mein GOtt in allen Gnaden hin,
Im Himmel soll es beßer werden,
Wenn ich bey Deinen Engeln bin:
Da sing ich Dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

Ehe ich meinen Brief schließe, so will ich noch einige erbauliche Gedancken des redlichen Herrn Doctor Haubers, die mir eben wieder beyfallen, anführen. Nachdem er meine Sammlung von Conchylien mit der frömsten Freude über diese Wercke des Herrn, in Copenhagen betrachtet: so brach er einmahl in folgende besondere nachdenckliche Worte aus: „Wenn GOtt meinem Alter„ sprach dieser verehrenswerthe Greiß, den ich wie meinen andern Vater liebe„ noch hundert und mehrere Jahre zulegte, und mir nichts weiter erlaubte, als ihn aus seinen geoffenbarten Worte und aus den Conchylien kennen zu lernen, so wolte ich nie klagen, daß ich nicht Materie überflüßig genug zur Erkäntniß, Bewunderung und Verehrung meines grossen GOttes hätte.

Hiebey kan ich nicht umhin auch ein paar Worte unsers hochberühmten Herrn Hofprediger Cramers anzuführen. Ich entlehne sie aus der Einleitung, welche den unvergleichlichen Wercke des Herrn Regenfuß vorgesetzet worden. Es stehet zwar nicht dabey daß diese

lehrreiche Einleitung, welche eine rechte Hauptzierde dieses Wercks ausmacht, den Herrn Hofprediger zum Verfaßer habe. Ich müste aber von den übrigen Schriften deßelben wenig gelesen haben, wenn ichs nicht aus der gantzen Schreibart und starcken darin herschenden Denckungsart errathen solte.

Nachdem er eben gezeigt daß man den Liebhabern der Conchyliologie unmöglich den Vorwurf einer eiteln und unfruchtbaren Neubegierde machen könne: so fließt sein beredter Mund in folgende merckwürdige Aussprüche über

„Welche Beweise von der grentzenlosen Allmacht, und wenn „man den Ausdruck erlauben will, von der unendlichen Erfind„samkeit des Schöpfers enthält nicht die Conchyliologie. Ei„ne so kleine Maße Fleisch, als das Fleisch der meisten Schne„cken und Muscheln ist, zu solchen organischen Cörper gebil„det zu sehen, worinnen ein forschendes Auge fast alle Glied„maßen, Nerven, Mußkeln, Drüsen, Canäle und andere „Theile beobachtet, welche in größern Thieren bewundert zu „werden pflegen; zu sehen wie sehr dadurch die verschiedenen „Arten des Lebens und der Lust vervielfältiget werden; überall „Regel, Plan und Absicht zu entdecken, und zwar in einer „unendlichen Veränderung und Abwechselung; überall, beson„ders auch in den Gebäuden und Schalen dieser Thiere, so rich„tige Abmeßungen, so künstliche und allezeit regelmäßige Ver„hältniße, und so erstaunliche allezeit schöne Verschiedenheiten

„zu

„zu erblicken: welch ein Vergnügen! Und wie fähig ist dieses „Vergnügen nicht einen nachdenckenden Geist in die ehrerbietig„ste Verwunderung über GOtt zu setzen!„

Hier wird zwar mein Schreiben aufhören, ich aber werde niemahls aufhören mit den frömsten Wünschen und brünstigsten Gebeten das Angesicht meines GOttes zu suchen;

Daß der GOtt aller Gnaden, der rechte Vater über alles was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, Dero an mir durchs gantze Leben erwiesene Vatertreue mit seiner belohnenden Güte ansehen, Dero Lohn groß ja vollkommen seyn laßen, und selbst Dero Schild, bey diesen gefährlichen Zeitläuften, und Dero großer Lohn seyn und ewig bleiben wolle.

Ich werde nie aufhören zu beten und zu bitten

daß der Herr des Lebens Dero für mich so unschätzbares Leben biß auf die spätesten Jahre verlängern, und lieber von meinen Jahren einige dazu legen wolle; daß er Dero Alter wie die Jugend machen, dieselben, da Sie mit so vielen Ehren grau worden, heben tragen und erretten und immer mit neuer Stärcke und Kraft begnadigen wolle, zu laufen und nicht matt, zu sammlen, zu rufen, zu locken und nicht müde zu werden.

Ich werde nie aufhören täglich zum Gnadenstuhle hinzuzutreten und aufs flehentlichste zu bitten

daß der Herr des Segens Dieselben fernerhin zum Segen setzen, in Dero wichtigsten Lehramte Ihnen einen Sieg nach den andern schencken, und die belohnende Freude verleihen wolle, alle ihre anvertraute Zuhörer, als Schäflein, in die Mutterarme des Oberhirten JEsu Christi hineinzusammlen, um dereinst als ein Lehrer, der recht viele zur Gerechtigkeit hingewiesen, zu leuchten wie des Himmels Glantz, wie die Sterne immer und ewiglich, und wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

Laßen Sie mich fernerhin Dero väterlichen Liebe, Fürbitte und Vorsorge angelegentlichst anemphohlen seyn. Ich werde meine Freude darin suchen, Ihnen viele Freude zu machen, um Sie immer mehr zu überzeugen daß es Wahrheit sey, wenn ich mich mit dem kindlichsten Hertzen und der innigsten Zärtlichkeit und Ehrerbietung nenne.

Ew. HochEhrwürden
Meines theuresten Herrn Papa

Wien
den 21. Jenner 1760.

gehorsamster
Sohn

Viertes Sendschreiben

von

meinen Hülfsmitteln zu einiger Käntniß der Conchyliologie zu gelangen

an die

HochEdle Wohlgelehrte und Tugendreiche

Jungfer
Margaretha Barbara Bürckmännin

zu Nürnberg

Kaiserlich gecrönten Poetin, auch Ehrenmitglieds der teutschen Gesellschaften zu Helmstädt, und in Altorf.

HochEdle Wohlgelehrte
Hochgeehrteste Mademoiselle.

Sie verwenden Dero Zeit und Kräfte auf lauter edle und lobenswerthe Bemühungen, welche Ihnen und Ihrem Geschlecht Ehre machen, welche auch schon längst mit dem Lorber becrönet worden. Sie wollen Dero anvertrautes Pfund nicht vergraben noch in ein Schweißtuch verbergen: sondern damit auf die löblichste Weise zur Ehre GOttes, zur Ausbreitung der Religion und Tugend, und zur Beförderung des guten Geschmacks, wuchern. Oft bieten Sie Dero Kräfte in der Dichtkunst auf, um in Psalmen und geistlichen lieblichen Liedern den GOtt und Heiland zu besingen, den wir mit allen was in und an uns ist, mit allen unsern Fähigkeiten und Empfindungen loben solten. Oft beschäftigen Sie sich mit den Sprachen und schönen Wißenschaften, und sonderlich wenden Sie viele Bemühungen an eine mehrere Vollkommenheit in Dero Muttersprache zu erlangen. Auch pflegen Sie einige Nebenstunden der Betrachtung und Sammlung

natürlicher Seltenheiten, darunter die Conchylien gleichfals ihren Platz haben, zu widmen. Ew. HochEdel. haben neulich sich zu erkundigen beliebet, welches meine Bücher und übrigen Hülfsmittel wären, um zu einiger Einsicht in diesen kleinen belustigenden und angenehmen Theil der Natur zu gelangen. Ich zeige Ihnen solche mit desto größerer Bereitwilligkeit an, weil ich dadurch zugleich eine gute Gelegenheit überkomme Ihnen meine Achtung gegen Dero seltnen Verdienste, und meine Danckbarkeit für die öftere Erbauung aus Dero kleinen Schriften und geistreichen Poesien, zu bezeugen.

Da ich so glücklich bin die kostbarsten claßischen Schriftsteller der Conchyliologie mit vieler Mühe und Kosten erhalten zu haben: so sehe ich diesen Schatz billig als mein vornehmstes Hülfsmittel an.

Ich besitze 1, Georg Everhard Rumphii Amboinsche Raritäten Cammer. fol. 1705. Amsterdam

2, Philippi Bonanni Musaeum Kircherianum. fol. Romae 1709.

3, Nicolai Gualtieri Indicem Testarum, mit 110 Kupfertafeln. Florentiae. groß fol. 1742

4, Joh. Theod. Kleinii Tentamen methodi ostracologicae siue natural. dispofit. cochlidum atque concharum. 4to. Lugd. Batav. 1753.

5, Dar-

5, Dargenville de la Conchyliologie. Nouvelle edition. a Paris. 1757 klein fol.

6. - - - - - Appendice de trois nouvelles Planches. 1759

7, - - - - - Representation des Animaux vivans, qui habitent les Coquilles. nouv. edit. 1757

8, Nic. Georg Gevens, Kunstmahlers im Hamburg Monatliche Belustigungen im Reiche der Natur, mit saubern nach dem Leben erhelleten Kupfern, nebst einer Beschreibung in französischer und teutscher Sprache. Dieser erste Theil, den ich aber noch nicht vollständig habe bekommen können, begreift die eigentlichen Schnecken, der andere, wo er herauskömt, wird die Muscheln liefern. 4to.

9, Fried. Christ. Lessers Testaceotheologie. 8tav. Leipzig. 1756.

10, Georg Wolfgang Knorrens Vergnügen der Augen und des Gemüths in Vorstellung einer allgemeinen Sammlung von Muscheln. Nürnberg. 4to. 1757. mit lauter illum. Kupfern.

11, M. Adanson Histoire naturelle des Coquillages du Senegall. a Paris. 1757. 4to. Tom. 1.

12, Joh. Mich. Regenfuss, Königl. Dänischen Kupferstechers Sammlung auserlesener Schnecken und Muscheln, nebst der französischen und teutschen Beschreibung. Copenhagen. erster Band. 1758. in regal fol.

Wenn ich nun nur noch des D. Martin Listers Testacea, welche zu Londen A. 1685 bis 1692 auf Kosten dieses berühmten Mannes, herausgekommen, erhalten werde (wozu mir ein großer Gönner der sich anjetzt in Holland aufhält, viele Hofnung gemacht) so will ich vors erste gerne zufrieden seyn: Das rare Werck des Doctor Listers, welches ich hieselbst zum erstenmahl in der unvergleichlichen Kayserlichen Bibliotheck zu sehen Gelegenheit gehabt, besteht bis auf den Anhang aus lauter Kupferstichen auf welchen neben den abgebildeten Schnecken etwa ihr Nahme, und wenns viel ist, auch ihr Vaterland bemerckt wird. Daher auch der gelehrte Klein von ihm urtheilet „Listerus in tabularum aenearum titulis parcus et jejunus est,„ Sein gantzes Werck enthält vier Bücher. Das erste handelt von den Erdschnecken, das andere von den Flußschnecken, das dritte von den Muscheln, das vierte hat verschiedene Abschnitte von den Buccinis, unter welchen besondern

Fami-

Lister hist. conchylior. Lib. IV. and appendices
London 1685-93. Spars in Ircl. folio 1657 tab.
— Fournier 75.-

Familien Nahmen, er überhaupt alle gewundene Schalthiere oder die eigentlichen Schnecken versteht. Der Herr Dargenville ist daher gar übel auf ihn zu sprechen und sagt in seinen remarques sur la famille de Buccins: On ne peut entrer dans le detail de cette famille, sans faire les Proces a Lister - Ja schon im ersten Cap. S. 5. spricht er: Toutes les Coquilles sont appelles par *Lister* des Buccins, terme qui lui est si familier, qu'il y raporte tous les genres et les especes. Endlich bringt ihm die Hitze zu folgenden harten Urtheil: On peut dire que personne n'a jetté tant de confusion dans l'histoire des Coquillages que cet Auteur. Dennoch wolte ich viel drum geben, wenn ich ihn nur vollständig zu erhalten wüste. Aber wer sagt mir was zu seiner Vollständigkeit gehöre? Man hat mich versichert, daß ihn hieselbst, wo nur 3 bekandte Exemplaria dieses Buchs sich befinden, ein jeder gantz verschieden besäße. Bald hat man mehr in diesem Theil bald weniger in einem andern. Selbst aus Holland schreibt mir der vorhin belobte Gönner folgendes:

„Complete Exemplaria vom Lister habe ich seit meinen Aufenthalt in Holland nicht erhalten können. Ich habe bey den ersten Kennern solcher Bücher nicht einmahl zuverläßig erfahren können, was zur rechten Vollständigkeit gehöre. Ich hoffe aber nächstens beym Bibliothecario der Universitäts Biblio-

„theck zu Leyden belehret zu werden, weil er sich daselbst aufs „vollständigste befinden soll.„

Nun will ich Ihnen, wenn Sie es gütig erlauben wollen, einige Anmerckungen über meine vorhin angeführten Schriftsteller mittheilen.

Von des Rumphii Amboinischen Raritäten Cammer besitze ich zum Glück die erste beste und rareste Ausgabe von 1705. Weil ich voraus setzen kan, daß Ihnen dieses schöne Buch gar wohl bekandt sey: so will ich den Raum meines Briefes für die Anführung einiger andern die weit rarer sind sparen. Nur diß einige muß ich Ihnen melden, die schönen Abbildungen im Rumphio hat man dem Fleiße der Tochter des berühmten Matthäi Merians, und die mit einer seltenen Kunst verfertigten Abzeichnungen im Lister, hat man seinen beyden Jungfer Töchtern zu verdancken. Sehen Sie wie verdient sich Dero Geschlecht um die Conchyliologie gemacht habe!

Philipp Bonanni ein Jesuit, theilet das gantze Musaeum Kircherianum, welches er zuerst italienisch und hernach lateinisch beschrieben, in zwölf Claßen, und setzet, solten Sie es vermuthen?

die

die Conchylien die oben an stehen solten in die unterste Claße. In dieser zwölften Claße macht er aufs neue vier Haupttheile.

I. Der erste Theil faßet wieder zwölf Abschnitte in sich.

Im ersten zeiget er wie das Auge eines Weisen durch die Betrachtung der Schnecken könne belustiget werden.

Im andern wie das Gemüth darin eine Ergötzung finde.

Im dritten macht er einige Eigenschaften der Schalthiere, welche uns auf die Betrachtung der göttlichen Vorsehung leiten können, nahmhaft.

Im vierten redet er von einigen Naturalien, sonderlich Conchylien Cabinetten.

Im fünften verfält er auf die Eintheilung dieser steinschalichten Thiere.

Im sechsten handelt er von ihrem Ursprunge, von ihrer Entstehungsart.

Im siebenden kömmt er auf die Erzeugung der Steindatteln.

Im achten auf die Bestandtheile, auf die Materie, welche zur Hervorbringung der Schnecken und Muscheln dienlich seyn möchte.

Im **neunten** sucht er die Frage zu erörtern, ob die Schnecken welche aus der Erde gegraben werden, ihren ersten Ursprung aus dem Meere oder der Erde hätten?

Im **zehnten** stellet er Betrachtungen über die ungemeine Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Schneckengebäude und ihrer Farben an, und frägt

Im **eilften** woher dergleichen fast unendliche Abänderung der Farben entstehen möge, woräuf er

Im **zwölften** Capitel mit einer kleinen Abhandlung vom Nutzen der steinschalichten Thiere, den Beschluß dieses ersten Haupttheils macht.

II. Der andere Haupttheil liefert eine Erklärung aller Kupfertafeln die hernach im 4ten Theil angetroffen werden.

Diese Arbeit muß ihm schrecklich sauer vorgekommen seyn, weil er saget „arduum profecto opus aggredior, et quasi in spatioso „Pelago vela soluens naufragium potius mentis timendum esse „quam animi relaxationem sperandam, agnosco. Ea est enim „testaceorum copia sub undis, ut deficientibus verbis singulis vel „*solum nomen* imponere eloquentia desperet. Adeo facilius est „naturae facere quam homini recensere.„

Die

Die steinschalichten Thiere werden nach der alten Art in drei Claßen abgetheilt

Zuerst kommen die einschalichten ungewundenen, da neun und dreißig abgebildete Arten beschrieben werden. Der Nautilus crassus muß hier nebst mehrern andern, aller Windungen ohnerachtet, in der Claße der ungewundenen sitzen, welches Kenner vor unbillig und ungerecht erkennen werden.

Die zweischalichten machen auch die zweite Claße aus, deren hundert und fünf und dreißig angezeiget werden, dabey am Ende die Worte stehen „impossibile est enim omnes recensere, quas non solum Musaeum sed totius Pelagi foecunditas calamo describendas suppeditaret.„

Endlich werden in der dritten Claße vierhundert und zwölf verschiedene Arten der gewundenen beschrieben, da zuletzt die Worte stehen: Haec delibasse sufficiat.

III. Der dritte Haupttheil enthält verschiedene Problemata der Conchyliologie, deren Auflösung bald länger bald kürtzer beygefüget werden. Wie gar sehr entbehrlich manche gewesen, werden Ew. Hoch-

Edeln aus der nähern Anführung derselben aufs beste beurtheilen können.

Problema. I. In welchen Schnecken die Perlen wachsen.

II. Ob der Thau zu ihrer Erzeugung etwas beytrage?

III. Wachsen die Perlen aus den Häusern oder aus den Eingeweiden dieser Thiere? Sind es würckliche Ausgeburten, oder entstehen sie von Kranckheiten dieser Geschöpfe?

IV. Woher kömmts, daß mehrere Schnecken im Meer als in Seen und Flüßen gefunden werden.

V. Woher kömmts daß sie vielmehr im Meer und Wasser als auf der Erde wachsen?

VI. Woher kömmts daß gar keine in Metallen erzeuget werden, da doch soviele auf der Erde ihren Ursprung finden?

VII. Woher kömmts daß sie in Orientalischen und Ostindischen Meeren in größerer Menge und mit buntern Farben gefunden werden? Hier sieht man leicht daß ihm die vortreflichen Ißländischen und Grönländischen unbekandt gewesen.

VIII. Warum einige leichter über dem Holtze als auf Steinen wachsen?

IX. Wie ist es möglich daß ihre Schale, die aus dem weichen Waßer entstehet, zu solcher Härte gelangen kan?

X. Warum die mehresten unbeweglich an Felsen und Klippen haften bleiben?

XI. Wie geht es zu daß einige gefurcht sind (wie zum B. alle Kamm Muscheln) andere nicht?

XII. Warum erscheinen sie mehrentheils wie gemahlt auf ihrer Oberfläche? Hier glaubt er einige Aenlichkeit mit den Würckungen der Sympathetischen Tinte zu finden, deren Zubereitung an diesem Orte, wo man sie schwerlich gesucht hätte, beschrieben wird.

XIII. Warum werden die gewundenen Arten am häufigsten gefunden?

XIV. Warum nehmen die mehresten gewundenen eben die sphaerische figur an?

XV. Warum haben die gewundenen ihre Oefnung und Mündung allermeist bey der rechten Hand? Hier trift man wunderbare und unerwartete Ursachen an.

Ich

Ich will Ihnen nur die erste, welche aus dem Lister genommen seyn soll, anführen wo es heist „Mart. Lister dixit, testas motus solis observare et a sinistra dextram versus torqueri.

XVI. Welches ist die Ursache, daß kaum die allermindeste Verschiedenheit der Glieder bey den Schalthieren gesehen wird?

XVII. Warum müßen sie der Knochen erwangeln?

XVIII. Warum des Hertzens?

XIX. Warum der Zähne?

XX. Warum der Galle Leber und Milz?

XXI. Wie können sie, da sie keinen Mund haben, ernährt werden?

XXII. Warum sind die gewundenen mit einer Thür versehen worden?

XXIII. Warum mit Hörnern?

XXIV. Weswegen beobachten sie ein ewiges Stillschweigen?

XXV. Warum fehlt ihnen das Gehör?

XXVI. Warum fehlen alle Sinne den lebenden Schnecken? Wie schrecklich unrichtige Vordersätze werden bey allen diesen Aufgaben voraus gesetzt?

XXVII. Die steinschalichten Thiere haben eine große Aehnlichkeit mit den Gewächsen des Erdbodens - wie kömmts aber daß sie weder bey ihrem Leben noch Tode einigen Geruch von sich geben, wie doch die Gewächse thun?

XXVIII. Welches mag der Grund seyn, daß sie länger wie die Fische außer den Waßer leben können?

XXIX. Warum haben die Seeigel, die Echini Zähne? warum besteht ihr eyförmiges Gebäude eben aus fünf, also aus ungeraden ungleichen Theilen? Hier hat er nicht gewust, daß es auch Seeigel von sechs Theilen gibt, wie dergleichen aus einer Abhandlung des Hr. Klein, in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Dantzig, mit mehrern gelesen werden kan.

XXX. Wie geht es zu, daß man das Brausen des Meeres zu hören scheinet, wenn man eine gewundene Schnecke ans Ohr hält?

XXXI. Warum sind Schnecken im Vollmonde fetter?

XXXII. Warum sind es so gar faule und dumme Thiere?

XXXIII. Warum legen sie ihre Schale nicht ab zu gewißen Zeiten, wie etwa die Krebse und andere Schalthiere?

XXXIV. Warum geben Steindatteln in finstern einen Schein von sich?

XXXV. Warum wird bey der ungemeinen Verschiedenheit der Farben die Himmelblaue niemahls gesehen? So klein mein Vorrath ist, so kan ich dennoch einige von dieser Farbe aufweisen. Ja Bonanni hat selbst einige abzeichnen laßen, welche nothwendig himmelblau müssen ausgesehen haben, wofern sie nicht ausgebleicht und von ihren Farben verlaßen gewesen.

XXXVI. Ob von der Venus Schnecke, welche auch wohl remora genannt werde, der Lauf der Schiffe aufgehalten werden könne?

IV. Zuletzt folgen im vierten Theil Icones testaceorum.

Ew. HochEdel. werden ohne mein Erinnern aus diesem kurzen Auszuge es gar leicht abnehmen können, daß man viel unnützes und überflüßiges, aber auch gewiß viel brauchbares und lehrreiches in diesen raren Buche antreffe. Es würde sich der Mühe verlohnen, wenn jemand einen vollständigen Extract der besten und brauchbarsten Sachen aus diesem Wercke des gelehrten Bonanni, welches nicht eben in der deutlichsten lateinischen Schreibart geschrieben worden, verfertigen wolte.

Der

Der Index testarum des Nic. Gualtieri welcher mit hundert und zehn Kupfertafeln und den ausgesuchtesten Vignetten zu Florentz herausgekommen, verdient billig einen hohen und vorzüglichen Rang unter meinen Büchern von der Conchyliologie. Denn, wenn ich auf die Menge der abgezeichneten Stücke sehe, so wüste ich keinen der übrigen ihm an die Seite zu setzen. Klein nennet diß Buch Opus splendidissimum carissimum, und der sel. Leßer, opus splendidum et sumptuosum. Die treflichen Vignetten helfen auch um es noch mehr zu verschönern. Auf einigen stehn die Worte aus dem 4ten Apocryph. Buche Esra. VI. 48. Aqua muta et sine anima, quae Dei nutu jubebantur animalia faciebat ut ex hoc mirabilia tua nationes enarrent - auf andern stehen die schönen Worte aus Psalm. 77. Dein Weg war im Meer und dein Pfad in großen Waßern, und man spürete doch deinen Fuß nicht. Aber wieviel Unvollkommenheit findet sich nicht bey allen fast vollkommen scheinenden Dingen der Menschen. Bey allen diesen ausnehmend schönen Kupfertafeln suchen Sie vergebens die bekandtesten und gebräuchlichsten Nahmen eines jeden Stücks, den Geburtsort, vergebens angenehme Nachrichten und lehrreiche Abhandlungen. Sein Text ist nichts mehr als ein trocknes Verzeichniß, als ein leeres Gerippe, und, wie es der Titel schon verspricht, ein bloßer index testarum. Man muß sich begnügen eine magere Beschreibung eines durch seine Abbildung schon weit

deutlicher beschriebenen Stücks mit schweren sonst fast unerhörten und hie und da ziemlich unverständlichen lateinischen Kunstwörtern zu lesen. Dennoch sind ihm hin und wieder einige Anmerckungen gleichsam unvorsätzlicher Weise und wieder seinen Willen entfahren, welche recht ofte bey mir den Wunsch erreget haben, wenn doch nur bey jeder Tabelle eine eintzige Anmerckung seyn möchte! Wie es aber zugehe, daß dieser große Kenner folgende Anmerckung auf der V. Tabelle machen können, ist mir unbegreiflich. „Notandum insuper est quod nulla cochlea marina, quod sciam hucusque obseruata fuerit, quae a dextra in sinistram convoluta sit,„ da er doch selbst auf der 30 Kupfertafel No. 13 die rare lincke Seefeige in einer seltenen Größe abbilden laßen, welches offenbar eine Cochlea marina a dextra in sinistram conuoluta ist. Es muß also dieser gelehrte Mann diese verkehrte Windung an seinem eigenen raren Stücke nicht bemerckt haben, weil er auch sonst in der Beschreibung ein Wort davon würde gemeldet haben. Da ich mich ein wenig zu lange beym Lister, Bonanni und Gualtieri aufgehalten, so muß ich von den übrigen desto kürtzer reden.

Die gründliche Schrift des Kleins, welche zu Leyden herausgekommen ist, kan allen denjenigen den grösten Nutzen schaffen, welche die vorhin angeführten Schriftsteller nebst einigen andern besitzen.

Denn

Denn ich wüste keinen der sich öfter auf dieselben berufen solte. Der Lister wird auf manchen Seiten wohl acht biß zehnmahl angeführet. Die Kupferstiche hätten in Holland wohl beßer gerathen können.

Die Testaceotheologie des sel. Senior Leßers ist Ihnen viel zu bekant, als daß ich etwas davon anzeigen dürfte.

Vom ersten Theil des Dargenville finden Sie eine recht ausführliche Anzeige in dem ersten Physikalischen Briefe des Hr. Prof. Denso. Wenn daselbst der berühmte und von mir mit gröster Hochachtung genannte Hr. Prof. Denso, diesen Mann tadelt, daß er die Concham imbricatam, die Hohlziegel Muschel unter die Hertzmuscheln gesetzt, da sie nach der Meinung des Hn. Profeßors zu den Austern gerechnet werden müste: so muß ich zur Entschuldigung des Dargenville soviel sagen, daß diß nicht um der gantzen Figur der Schnecke willen, sondern wegen ihrer Hertzförmigen Bildung beym Charnier und bey der Oefnung geschehen sey. Diß sagt auch Dargenville gantz deutlich elle represente *de coté* un coeur ouvert - und hernach *son ouverture forme un coeur* á jour garni de dents. Der Hr. Profeßor frägt: welcher Anfänger in der Muschelkäntniß bey der Hohlziegel Muschel die in des Olearius Gottorfischen Kunstcammer beschrieben wird (welche anjetzt das Cabinet des Königs von Dännemarck

marck auszieret) welche 467 Pfund wieget, sich eine Vorstellung machen könne, diese Auster sey hertzförmig. Da ich nichts weiter wie ein Anfänger bin, so muß ich doch gestehen, daß mir beym Anblick dieser sehenswerthen Stücke zu Copenhagen sogleich das Hertzförmige bey der Mündung in die Augen gefallen. Denen übrigen gelehrten Beurtheilungen des Hn. Profeßors, daß die Eintheilung ihre Unvollkommenheiten habe, unterschreibe ich aufs willigste. Ich könnte manche handgreifliche Fehler anführen, wenn ich mich dabey aufhalten wolte. Die neue Edition des Dargenville hat beträchtliche Zusätze erhalten. Der erst vor kurtzen herausgekommene Anhang liefert auf drei Kupferplatten mit zwen gedruckten Bögen angenehme Nachrichten und auserlesene Stücke. Im zweiten Theil, welchen er Zoomorphose nennet, werden aus jeder Familie der Schnecken und Muscheln die Einwohner nebst ihrem Gebäude vorgestellet.

Von des Herrn Geve sehr schön illuminirten ersten Theil würde ich Ihnen mehr sagen, wenn ich nicht vernehmen müste, daß diß Werck schon bey diesem ersten Theil einigermaßen ins Stecken gerathen, welches ich, wofern diese Nachricht gegründet wäre, recht sehr bedauren müste.

Das

Das artige illuminirte Werckgen des Herrn Knorrs zu Nürnberg, welches ich neulich durch Dero Vermittelung zu meinen Vergnügen erhalten, kennen Sie beßer, als ichs Ihnen bekannt machen könnte. Wie er es eine Sammlung von Muscheln auf dem Titelkupfer nennen könne, da es doch fast lauter Schnecken vorstellet, begreife ich nicht.

Den Adanson habe ich zu wenig gelesen, weil ich ihn erst erhalten, als daß ich davon urtheilen könnte.

Das prächtigste Werck des Herrn Regenfuß, welches in Nürnberg angefangen, und in Copenhagen durch recht königliche Unterstützungen, dem ersten Theil nach vollendet worden, begreift nebst einen kostbaren rothen Titulkupfer, auf welchen auch unser Dänischer Trajan abgebildet worden, nur zwölf illuminirte Blätter, welche der feinsten Mahlerei gleichen, ihres gleichen noch nicht haben und gewiß als ausnehmende Meisterstücke alle Bewunderung verdienen. Der Text zu diesen Abbildungen ist schon dreimahl verändert und nur erst das letzte mahl vor würdig erkandt worden einen so königlichen Wercke, beygefügt zu werden. Den ersten verworfenen Text hat noch der sel. Leßer gemacht. Die andere Ausgabe des Textes, welche in Copenhagen verfaßt worden, wurde, soviele Kosten sie auch

verursacht hatte, auf höchsten Befehl völlig unterdrückt und für verwerflich erklärt. Die neueste Ausgabe hat man den unermüdeten Bemühungen des Herrn Hofprediger Cramers, Hr. Prof. Kratzensteins, Hr. Prof. Ascanius, Herrn Spenglers und anderer zu verdancken. Da Ihro Maj. der König der Universität Leipzig ein Exemplar zu verehren geruhet, so finden Sie in den Leipziger gelehrten Zeitungen und in dem neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit rechte lesenswürdige und ausführliche Beurtheilungen dieses herrlichen Wercks. Um Ihnen nur eine Probe von den Beschreibungen, welche diesen vortreflichen Abbildungen, die ich nicht genug zu loben weiß, die der Natur so nahe kommen als es der Kunst und der Mahlerei möglich ist, beyzufügen: so will ich dißmahl aus allen den Argus der auf der 5ten Tab. fig. 57 vorgestellet worden, herausnehmen. Weil ich zweifle ob Sie dieses seltene Stück aus der Familie der Porcellainen in Dero Sammlung schon besitzen möchten: so nehme ich mir die Freyheit Ihnen zugleich eine kleine Verehrung damit zu machen.

Fig. LVII. Porcellana siue concha veneris.

Bonanni. Concha venerea caeterarum pretiosissima et admodum rara. Colore ex paleari undequaque albescit, rotundatis veluti

veluti annulis aureis aut croceis et inaequalibus ornata. Muſ. Kirch. Claſſ. III. Tab. II. fig. 263.

Liſterus. Concha veneris major anguſta, in ventre quatuor maculae nigricantes, in dorſo circuli fuſci rotundi. Tab. 705.

Rumphius. Porcellana major. Argus. Tab. 38. lit. D.

Langius. Porcellana ſpiralis major elongata et figura ſua ad cylindraceam quodammodo accedens, Cylindroidea dicenda. pag. 10.

Gualtieri. Porcellana ſpiralis, laeuis, oblonga, bifaſciata, rima coloris rubiginoſi, ventre quatuor magnis fuſcis maculis diſtincto, in dorſo ſubalbido crebris circulis fuſcis inſignita. Tab. 16. fig. T.

Dargenville. Porcellana Figura oblonga et craſſa Argus major. pag. 306. Tab. 21. lit. D.

Hebenſtreit. Porcellana major fuſca, circulis fuſcis rotundis. M. R. pag. 300. in fine.

Leſſer. Porcellana. Argus, mas §. 48. dddd.

Kleinius. Voluta ovata. Porcellana longa ſiue Cylindroides. Argus major Rumphii. §. 229. Argus ocellis fuſcis ſuper albo ventre, quatuor maculis inſigni. Liſt. ibid. f. Tab. VI. no. 101.

Linnaeus. Cyprea. Argus. T. ſubturbinata, ſubcylindrica, adſperſa ocellis, ſubtus maculis quatuor fuſcis. pag. 719. §. 287.

Der däniſche Nahme. Argus eller Forſicht.

Der teutſche. Der Argus mit braunen Augen und braunen Rande. Hebenſtreit. l c.

Der franzöſiſche. Le grand Argus. Darg. l. c.

Der holländiſche. De Argus. Rumph. l. cit.

Der engliſche. The oculated Porcellana, or Argus shell. Hill. Tab. 8.

Nun ſind wir erſt mit den angeführten Benennungen fertig. Leſen Sie nun auch die weitere Beſchreibung und die übrigen angenehmen Nachrichten. Dieſe kommen gröſtentheils von meinen geliebteſten Freunde dem Herrn Spengler her, von deßen unermüdeten Fleiße in dieſer Sache ich ein Augenzeuge geweſen. Die ungeänderte Beſchreibung bey dieſem Stücke, wird ihm auch nach dem Zeugniß der Vorrede zugeſchrieben. Hier iſt ſie teutſch und franzöſiſch.

Fig. 57.

Fig. 57.

Unter die Conchylien Geschlechter, welche das besondere haben, daß es unzählige Abänderungen unter ihnen gibt, gehöret vorzüglich das reiche und gläntzende Geschlecht der Porcellanen, unter denen der Argus ein schätzbares Stück ist, weil er in seiner vollen Schönheit nicht gar häufig gefunden wird, indem sich seine Art gern in der tiefen See aufhält, und sowohl an ihrem zarten Glantze, als an ihrer Farbe, die nur auf der äußersten Haut sitzet, leicht Schaden leiden kan. Die vielen runden Ringe derselben, haben als soviele Augen die Veranlaßung zu ihrem Nahmen gegeben.

LVII. Figure.

Entre les familles de Coquillages, qui renferment ſous elles, un grand nombre de varietés, celle des Porcellaines ſe diſtingue par ſa richeſſe et par ſon eclat. Celles qu'on nomme Argus ſont très rares, parce qu'on en trouve fort peu dans toute leur beauté, a cauſe que cette eſpéce ſe tient ordinairement dans les profondeurs de la mer, et que ſon vernis qui eſt très délicat auſſi bien que ſa couleur, qui ne tient qu'a la ſuperficie de l'ecaille, ſont fort ſujets a être endommagés. Le grand nombre d'anneaux ronds dont cette coquille eſt parſemée ont paru comme autant d'yeux; c'eſt ſans doute ce qui lui a fait donner le nom d'Argus.

Sie ist beynahe noch einmahl so lang als breit, und eben nicht dick von Schale. Da die Windungen der Porcellanen am wenigsten sichtbar sind, so findet man auch bey unsern Argus kaum die Spur eines Wirbels auf dem äussern der Schale. Seine fünf Windungen aber sind nach der inwendigen Seite aufgerolt, wovon die erste die gantze Länge der Schale einnimmt. Die Mündung macht eine enge Spalte von gleicher Länge aus, und wird an jeder Seite mit 36 Zähnen eingekerbt.

Il eſt a peu prés une fois plus long que large et ſon ecaille n'eſt pas fort épaiſſe. Les Spirales des Porcellaines etant les moins viſibles de toutes, on trouve a peine dans notre Argus les traces d'un Sommet ſur le dehors de ſon ecaille. Mais ſes cinq Spirales ſont roulées en dedans: la prémiere occupe ſeule toute la longueur de la coquille. La bouche fait une fente étroite, auſſi longue que l'ecaille: chacun de cotés de cette ouverture eſt garni d'une rangée de trente ſix dents.

Der Grund der Farbe ist von außen gelb und mit duncklern Bändern versehen, die queer über gehen; über den gantzen Leib aber ist sie mit lauter lichtbraunen kleinen

Le fond exterieur eſt jaune, coupé transverſalement par trois bandes plus foncées. Tout le corps eſt couvert de petits anneaux d'un brun clair, les uns plus

nen Ringen besetzt, die bald kleiner bald größer sind und keine Ordnung halten. Auf der flachen Seite bey der Mündung sieht man an jeder Seite zween viereckigte schwartze Flecken. Inwendig sind sie meistentheils weiß, doch findet man auch einige, die wie die gegenwärtige violetblau sind.

plus petits, les autres plus grands, et placés ſans ordre. Sur le coté plat de l'embouchure on voit de part et d'autre deux taches quarrées noires. Le dedans de la pluspart eſt blanc: on en trouve cependant auſſi qui l'ont violet, comme celui que nous repreſentons ici.

Obſ. Ich übergehe hier die weitläuftige Nachricht von der Beschaffenheit des Einwohners oder Fisches, welche gröſtentheils aus dem Adanson genommen ist: nur das letztere muß ich noch berühren da heist es -

Von den Friedrichs Inseln kömmt diese Schnecke in nicht geringer Anzahl zu uns; man bemerkt an denselben, daß sie nicht so viele aber desto größere Augen haben. Ihre Bänder fallen ins Pur-

- Ces limaçons nous viennent des Iles Fridericiennes en aſſez grand nombre; on remarque que les yeux de celles qu'on en apporte ſont plus grands, mais en plus petit nombre: leur faſcies

Purpurfarbige, und haben einen schönen Glanz und lebhafte Schilderungen, inwendig aber sind sie alle weiß.

cies tirent sur le pourpre, ils font un trés beau lustre et une peinture trés vive. En dedans ils sont blancs.

obs. Durch die Friederichs Inseln werden hier die ehemaligen Nicobarischen, welche auf der Höhe von Malabar etwa hundert und mehr Meilen gegen Osten liegen, verstanden. Durch die Besitznehmung dieser Inseln, welche erst seit einigen Jahren geschehen, werden die Dänischen Naturalien Cabineter recht bereichert werden.

Was denken Ew. HochEdl. bey diesen Texte zu einer einigen Schnecke? möchten doch alle Schriftsteller der Conchyliologie diesem Exempel folgen und uns zuerst die Einsichten ihrer Vorgänger und alsdan erst ihre eigenen entdecken. Wie lehrreich und wie brauchbar würde eine solche Schrift werden? wie würde alsdan das unrichtige, das trockene, das eckelhafte, das nichts bedeutende vermieden werden? wie entbehrlich würden alsdann manche Bücher seyn, die man fast vor Geld nicht mehr erhalten kan? und wie viele, die auch sonst eben keine besondere Liebhaber dieses kleinen Capitels der Natur wären, würden durch solche Schriften eingeladen werden auch hierin keine Fremdlinge zu bleiben.

Darf

Darf ich Ihnen bey dieser Gelegenheit meine öftern Wünsche über diese Schrifsteller der Conchyliologie bekandt machen?

Ich wünschte, daß Lister mit seinen Nachrichten, die nur in einigen abgebrochenen Worten bey jeden Kupferstiche bestehen, nicht gar zu sparsam gewesen.

- daß der scharsichtige Blinde, der vortrefliche Rumph seine Amboinische Raritäten Cammer, in der teutschen Sprache, die dazu seine Muttersprache war, möchte ans Licht gestellet und sich nicht blos auf Amboinische und Ostindische Schalthiere eingeschränckt haben.
- daß der gelehrte Jesuit Bonanni lieber weniger Gelehrsamkeit und Belesenheit, aber mehr Deutlichkeit möchte gezeiget, und keinen Pfuscher zum Kupferstecher erwehlet haben.
- daß Gualtieri nicht allein mit auserlesenen Kupferstichen und Registern, die mit der strengsten Genauigkeit verfertiget worden, die Liebhaber beschenkt hätte. Würde er nicht weit mehrern Danck verdienen, wenn er lesenswerthe Abhandlungen, Anmerkungen und Nachrichten, die sich von der ausgebreiteten Käntniß eines solchen Kenners nicht anders als schön ver-

vermuthen liessen, mit untergestreut und beygebracht hätte?

Ich wünschte - daß der grundgelehrte Klein nicht fast bey bey jeder Zeile Lister citiren möchte. Den wie viele sind deren die ihn haben und nachschlagen können?

- - daß Dargenville seine Verdienste um die Conchyliologie durch mehrere Theile vergrößern und viele ausgelassene Arten nachhohlen möchte.

- daß der selige Leßer ein beßeres Format, eine beßere Schreibart, und einen beßern Kupferstecher möchte auserſehen haben.

- daß der Herr Geve in Hamburg nicht soviele, fast gar nicht unterschiedene, Stücke von einer jeden Familie abzeichnete (denn diß vergrößert ohne Noth bey ihm und andern die Kosten) daß alle beßer beschrieben würden, und am meisten, daß er bald solche Beförderer finden möge wie Aristoteles am Alexander gehabt.

- daß der Herr Knorr in Nürnberg nach dem Exempel des vorhin angeführten Textes aus dem Regenfuß den seinigen einrichten laßen möchte.

- - daß

- daß Adanson die gantze Conchyliologie, und nicht bloß die Schnecken des Senegalls, zum Vorwurf erwehlt hätte.
- daß in dem Königlichen Wercke des Herrn Regenfuß bey der Benennung der Conchylien allezeit die eigenen Worte und zugleich die kurtzen Beschreibungen der Schriftsteller möchten beybehalten worden seyn. z. E. Die eigenen Holländischen Nachrichten des Rumphs, die französischen des Dargenville und Adanson, die teutschen des Leßers und anderer, ja was ich am meisten wünsche, daß dis Werck nicht erst zwölf illuminirte Tafeln sondern hundert und mehrere in sich faßen möchte.

Ich muß Ihnen aber auch melden was mir an so vielen Conchylien Schrifstellern gantz und gar nicht gefallen will.

Die wenigsten wenden diese Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit an, wozu sie doch zu allernächst verwandt werden solte.

Viele haben entweder gar keine Ordnung und Eintheilung oder allemahl eine verschiedene. Was der eine zu dieser Familie

gezählt wißen will, das rechnet der andere zu einer gantz andern. z. E. Dargenville rechnet die rare Wendeltreppe zu den Bohrern oder Schraubenschnecken, andere rechnen sie zu den Spitzhörnern, Gualtieri gar zu den Wurmröhren, welches von ihm ein recht unerwarteter Fehler ist. Wo ich recht muhtmaße, so kommen diese verschiedenen Eintheilungen auch daher, weil ein jeder zu willkührlich handelt ohne seine Vorgänger gehörig zu nutzen, und weil viele von dieser Materie schreiben ohne die andern zu diesen Zweck geschriebenen Bücher zu besitzen und zu verstehen. Wenn Dargenville den Holländischen Rumph verstanden, den Klein beseßen, und den Gualtieri mehr brauchen wollen, sein gewiß schätzbares Buch, würde alsdan noch weit brauchbarer geworden seyn.

Die verschiedenen Nahmen der Conchylien haben mir niemahls gefallen wollen. Eine hat wohl 10 wohl 20 verschiedene Nahmen und noch dazu wohl griechische - warum nicht auch arabische und chaldaeische? Eine andere hat wieder keinen eintzigen Nahmen. Das Hertzhorn wird vom Rumph die Marmorschnecke, vom Bonanni der indische Cylinder, vom Lister der netzformige Strombus, vom Gersaint in seinem Catalogue raisonnée der Leopard auch der Tyger, und von andern noch anders genannt. Wird nicht

dadurch

dadurch schon die Erkäntniß der Nahmen - welche doch den geringsten Theil ausmacht, einem Liebhaber recht hertzlich sauer gemacht? und wird nicht dadurch dieser so belustigende und leichte Theil der natürlichen Geschichte ohne Noth mit Schwierigkeiten und Verwirrungen überhäuft.

Die mehresten laßen immer eben dieselben Schnecken wieder abzeichnen und in Kupfer stechen, welche schon bey hundert andern gefunden werden, auf deren Kupferstiche sie sich nur berufen dürften. Solte es nicht weit rühmlicher und nützlicher seyn, wenn sich nun jemand aufmachte und nur diejenigen abbilden ließe, welche in den bekandtesten Büchern dieser Art nicht gefunden würden? Dargenville hat dazu mit 3 Kupferplatten einen nachahmungs werthen Anfang gemacht. Janus Plancus, ein Weltweise zu Rimini hat vor vielen Jahren ein Büchlein in quarto de conchis rarioribus minus notis herausgegeben. Aber beyde befriedigen noch wenig einen neubegierigen Naturforscher. Seit einiger Zeit habe ich angefangen mir die gantz unbekandten, so ich in Cabinetten antreffe, abmahlen zu laßen. Ich entsinne mich eben dergleichen beym geschickten Herrn Kupferstecher Gründler, meinem geehrten Freunde, zu Halle gesehen zu haben. Er konnte einem alle die Stücke gemahlt zeigen, die er nicht in natura erhalten können.

Die Aufnahme der Conchyliologie wird auch durch die Sprache, deren sich die mehresten Schriftsteller bedienen, nicht wenig verhindert. Lister, Rumph, Bonanni, Gualtieri, Klein und mehrere andere haben ihre Wercke lateinisch geschrieben. Aber wie viele theure Männer gibts nicht unter Kaufleuten und Künstlern, welche die ausgesuchtesten Sammlungen haben, mit welchen man aber nicht wie mit Ew. HochEdeln die Sprache der Gelehrten reden darf. Wie viele gibts nicht die noch wohl Latein wißen, aber mit solchen Schneckenlatein, welches mit vieler griechischen Gelehrsamkeit unzeitig überschwemmt und bereichert worden, nicht zurecht kommen können? dieser letztere Fehler wird sonderlich am verdienstvollen Klein mit Recht getadelt, welchen auch sein halb griechischer Titel schon zu versprechen scheint. Tentamen methodi ostracologicae. Die testae exothalassibiae haben im Gualtieri die Ehre zuerst zu stehen, welche ein anderer mit weniger griechischen Gelehrsamkeit, aber mit mehrerer Deutlichkeit, fluviatiles atque terrestres würde genannt haben. Des Rumphii Werck hätte es vor vielen hundert andern Büchern verdient in die teutsche Sprache übersetzt zu werden. Denn die Holländische Sprache dieses unentbehrlichen Schriftstellers, ist den meisten Liebhabern nicht bekandt und hat zu manchen fast lächerlichen Fehlern Gelegenheit gegeben.

Da

Da die Conchylien Sammlungen schon so große Kosten verursachen, so fält einem Liebhaber die Kostbarkeit und Seltenheit der Schriftsteller von dieser Materie zu keiner geringen Last. Ich will Ihnen nur die gewöhnlichsten Preise der vorhin nahmhaft gemachten Schriftsteller, die ich claßische nennen können, bekandt machen.

	fl.	kr.
Des Listers 4 Theile werden von einem Kenner mit Freuden bezahlt mit 40 biß - - - -	50	-
Der Bonanni kostet in Rom nur - - -	15	-
ist aber kaum zu bekommen. Ich habe ihn einigemahl vergebens verschreiben laßen, biß ich ihn hier erhalten.		
Für die erste edit. des Rumphii wird gerne bezahlt -	30	-
Der Gualtieri kostet zu Florentz - - -	30	-
Kleins Tentamen kostet - - - -	5	-
Dargenville de la Conchyliologie Tom. 1. - -	14	-
Die Zoomorphose - - - - -	8	-
Der Anhang - - - -	2	-
Knorrens Muschelwerck biß auf die 27. Tab. -	5	-
Gevens monatliche Belustigungen etwa einige -	30	-
Leßers Testaceotheologie - - - - -	1	30

		fl.	
Der Adanson Tom. 1.	- - - -	8	-
Für das Werck des Herrn Regenfuß bezahlt man auf der Stelle zu Copenhagen für jede illum. Platte 2 Rthl. schwer Geld, also für alle 12 Platten 24 Rthl., für den Text 14 Rthl., fürs Titelkupfer 2 Rthl. - zusammen 40 Rthl. welches nach hiesiger Müntze schon ausmacht		70	-
wieviel kostet nun noch der Transport?			

Von den kleinen Schriften, die nur einige Capitel dieser Materie gewidmet, deren ich auch eine kleine Anzahl besitze, will ich dißmahl nicht ein Wort reden. Ich muß so befürchten mit meiner Weitläuftigkeit Ihnen beschwerlich geworden zu seyn, und mag es daher kaum wagen noch mit zwei Worten einige andere Hülfsmittel zu berühren.

Die beste und richtigste Erkäntniß wird wohl durch die eigene Betrachtung dieser Schönheiten des Meeres erlanget, wozu mir theils meine eigene Sammlung, theils die fleißige Besuchung der Cabinetten anderer Liebhaber die schönste Gelegenheit ertheilet.

Eine aufmercksame Unterredung mit Kennern, ein lehrreicher Briefwechsel eines Spenglers und anderer, kan auch nicht ohne Nutzen seyn.

Seit

Seit einiger Zeit habe ich auch von den holländischen Verzeichnißen von Naturalien Sammlungen, so verauctioniret worden, nebst den beygemerckten Preisen, den nützlichsten Gebrauch machen können. Der Herr Spengler hat mir solche verschaft, und mir noch neulich mit dem Catalogo des Conchylien Cabinets des berühmten Seba, (wobey gleichfals alle Summen die dafür bey der Auction bezahlt worden beygemerckt sind) ein angenehmes Geschenck gemacht.

Wenn Sie es erlauben, so will ich Ihnen nur eine einige Seite eines solchen neuern Catalogi zur Probe hieher setzen und die holländische Sprache beybehalten.

Laade No. 1.

1,	1	Capitaale Wenteltrap sonder weerga ist bezahlt worden mit - - - -	fl. 502
		Diese befindet sich nun zu Copenhagen.	
2,	1	extra schoone orange Admiraal - - -	41
3,	1	fraaye Guineesche Toot - - -	$16\frac{1}{2}$
4,	1	extra raare Westind. Admiraal sonder weerga -	73
5,	1	extra grote Westind. Admiraal - - -	15
6,	1	Spedelwerck Toot, of gloria moris - -	43

7, 2

7,	2	geele Harte Tooten - - - - -	30
8,	1	fraaye gebandeerde Westind. Admiraal - -	$21\frac{1}{2}$
9,	2	schouts by nagts - - - - -	17
10,	2	dito - - - - -	8
11,	2	Harte Tooten - - - -	$4\frac{1}{2}$
12,	1	Meniste en een andere Toot - - -	$2\frac{1}{4}$
13,	2	groene Kaas Tooten - - -	$2\frac{1}{4}$
14,	1	Ciepers Katje en 2 gebandeerde Tooten - -	$6\frac{3}{4}$
15,	3	gebandeerde Tooten - - - -	3
16,	6	diverse fraaye Tootjes - - - -	$7\frac{3}{4}$
17,	2	extra fraaye geele Tootjes - - -	19
18,	2	Italiaanse Vlörtjes - - - -	$5\frac{3}{4}$
19,	4	Westind. Admiraaltjes - - -	$7\frac{1}{4}$
20,	6	fraaye Tootjes - - - -	$6\frac{1}{2}$
21,	4	gegranulerende Westind en 1 Opper Admiraaltje	$12\frac{1}{4}$
22,	6	diverse Kroonhorntjes - - - -	43

Das ist nur die erste Lade, und solcher Laden werden über 100 in diesem Catalogo angeführet. Wer erstaunet nicht über die ungemeinen Kosten, welche in Holland an diese Seltenheiten gewandt werden. Der Herr Spengler, welcher in eben dieser auction nur 5 Nummern kaufen laßen, hat wieder Vermuthen 67 holländische Gulden

bezah-

bezahlen müssen, und da er lauter Stücke bekommen, die er weit schöner vermuthet, es fast versaget in der Holländer Auctionen mehr etwas kaufen zu lassen.

Ich bitte recht um Vergebung wenn ich Ew. HochEdel. zu lange mit meinen Kleinigkeiten aufgehalten. Der Herr wolle bey Ihnen und andern die Erweiterung der Erkänntniß und des Vergnügens an der Conchyliologie auch durch diese geringsten Beyträge befördert, und seinen Nahmen über diese herrliche Creaturen mehr geheiligt werden lassen. Fahren sonderlich Ew. HochEdel. getrost und immer getroster fort, ihren GOtt und Heiland aus mehrern Gesichtspuncten als den Schönsten zu betrachten, zu bewundern und zu besingen. Suchen Sie immerdar unter die obgleich kleine, doch seligste Anzahl der klugen und auserkohrnen Jungfrauen zu gehören, von deren theils schon gegenwärtigen theils künftigen Seligkeit die Offenbahrung Johannis oder vielmehr Jesu Christi sagt:

„Sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach wo es hin„gehet. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen „GOtt und dem Lamme, und in ihren Munde ist kein falsches „funden, denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl GOttes. „Sie singen ein neu Lied und ihre Stimme ist wie der Harfen„spieler die au fihren Harfen spielen.

Mißbrauchen andere die edle Gabe der Dicht-Kunst - singen andere nur von Wein und von der Liebe, so müsse Dero Hertz und Dero Lied von dem erklingen, dessen Augen röhtlicher wie Wein, der sein Kleid in Wein gewaschen und seinen Mantel am Oelberge in Weinbeerblut - so müsse Dero Liebe gegen ihn seyn wie eine Glut, wie eine Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser der Anfechtungen nicht mögen diese Liebe auslöschen, noch Ströme von Versuchungen sie ersäufen. Lassen Sie Dero Sinn von der Liebe deßen der sich zu tode geliebet mehr wie durch alle neun Musen begeistert, und von der Liebe Christi gedrungen werden, in geistlichen lieblichen Liedern, in Psalmen und Lobgesängen, von ihm, von dem schönsten unter den Menschenkindern, den auserkohrnen unter allen tausenden, immer mehr überzufließen. Bezeugen Sie meine Hochachtung und vermelden Sie meinen hertzlichen Segenswunsch dem treuen Knechte GOttes, Ihrem theuresten HErrn Papa. Ich verharre mit wahrer Achtung und Ergebenheit.

Ew. HochEdlen

Wien
den 12 December 1758

gehorsamster Diener.

Hoch-

Fünftes Sendschreiben

von den

vornehmsten und merckwürdigsten Naturalien
sonderlich Conchylien Sammlungen
in Wien

an den

HochEdlen und Hochgeehrtesten

HERRN

Herrn Lorentz Spengler

zu Copenhagen

Königlich Dänischen Hofkunstdreher

meinem geliebtesten und redlichen Freunde.

HochEdler Hochgeehrtester Herr
Insonders schätzbarer und theuergeachteter Freund.

Ich bin nun willens mein letzteres Versprechen in Erfüllung zu bringen und Ew. HochEdel. eine kleine Anzeige der merckwürdigsten Naturalien sonderlich Conchylien Sammlungen der weitberühmten Stadt Wien vorzulegen. Wie froh würde ich seyn, wenn meine Beschreibungen nur halb so gut gerathen möchten als die vortreflichen Nachrichten von den Naturalien Cammern zu Copenhagen, in dem prächtigen Wercke des Herrn Regenfuß, gerathen sind, welche man größtentheils Ihnen zu verdancken hat und wobey Sie sich aufs neue als einen ungemeinen Kenner der Wercke der Natur und dieser Schönheiten des Meeres bewiesen haben.

Zuvörderst verdient hieselbst das Kayserliche Naturalien Cabinet, welches täglich vollständiger wird, die gröste Aufmercksamkeit. Es ist im genauesten Verstande ein Naturalien Cabinet.

Anstatt daß an andern Orten Gemählde, Medaillen, Antiquitäten, alte Harnische und Gewehre, Statüen, Kleider, Kleinodien, Maschinen und sechshundert andere Sachen mit zur Naturalien Cammer gerechnet, und wohl gar nur der Aufsicht eines Mannes anvertrauet werden: so ist hier alles von einander gesondert und besondern Oberaufsehern unter die Hände gegeben worden. Wer ein Liebhaber seltener Gemählde ist darf nur die Kayserliche Gallerie besuchen, welche unter der Aufsicht eines geschickten Mahlers stehet. Hier sind Stücke der grösten Meister, eines Rubens, Raphaels, Titians, Dycks, Cranachs, Dürrers und vieler andern. Man zeiget sonderlich drei Stücke des berühmten Hamburgischen Mahlers, des Tenners, von welchen versichert wird, daß ein jedes mit tausend Ducaten bezahlet worden. Unter Stücken von Range habe ich den Wiclef, den Huß, den Hieronymus von Prag, den Luther (aber mit hellrothen Haaren und ohne die mindeste Aenlichkeit mit andern von ihm bekandten Bildern) die Catharina von Boren, den Melanchton und viele andere gefunden, die ich daselbst niemahls gesucht hätte. Weil auch die Bildhauerkunst in einer nahen Verschwisterung und Verwandschaft mit der Mahlerei stehet: so findet man hier zugleich ausgesuchte Meisterstücke derselben. Es ist sonst nichts seltenes, daß in Bilder Gallerien die nacktesten und unzüchtigsten Gemählde den obersten und lichtesten Platz einzunehmen pflegen, daß man sich schämen

muß

muß junge Leute an solche ärgerliche, für keusche Augen so beleidigende Oerter hinzuführen. Allein hier gehört es unter die lobenswürdigen Vorzüge dieser kostbaren Sammlung, daß alle anstößige Stücke auf höchsten Befehl Ihro Maj. der Kayserin, welche dergleichen durchaus nicht leiden wollen, herausgewiesen, und ins Reich der Finsterniß, wohin sie gehören, verwiesen worden. Wer ein Kenner alter Müntzen und kostbarer Medaillen ist, der kan solche unter der Aufsicht des Kayserlichen Cammerdieners zu sehen bekommen. Wer einen ungemeinen Schatz von Kleinodien sehen will, welche hier in geist und weltliche eingetheilet werden, der findet solche unter der Verwahrung des Kayserlichen Schatzmeisters. Aber alte Waffen, Harnische, Fahnen trift man in fast unzähliger Menge in dem Kayserlichen Zeughause an, woselbst alles in solcher besondern unerwarteten Ordnung aufgestellet worden, daß ich zweifle ob an vielen Orten diese Einrichtung gesehen werden könne. Im Zeughause siehet man auch die Bildungen vieler alten Helden, Kayser und Könige, welche nach den Leben in Wachs oder Gips abgedrückt und mit ihrer ehemahligen Rüstung bekleidet gesehen werden. Ich habe mit vieler Aufmercksamkeit den Carl den 5ten, den Maximilian den ersten, den Scanderbeck, den Ungarischen König Matthias Corvinus, die Waffen des unvergeßlichen Eugens, und den ledernen Rock des Gustav Adolphs betrachtet, in welchen er bey Lützen von seinem eigenen Leibknecht er-

schoßen

schoßen worden - wie man denn das Loch wo die Kugel hindurch gegangen gantz deutlich sehen und wohl bemercken kan, daß er nicht von vornen sondern heimdückischer Weise von hintenzu erschoßen worden. Allein fast vergeße ichs daß ich bloß von dem Kayserlichen Naturalien Cabinet nur mit ein paar Worten reden möchte. Denn ich bin viel zu unbekandt mit demselben, und überdem viel zu unfähig, als daß ich im Stande wäre Ew. HochEdl. mit einer vollständigen Nachricht vergnügen zu können. Nur ein eintzigesmahl habe ich daßelbe gesehen, und alle meine Aufmercksamkeit allein den Conchylien geschencket. Daher ich auch nur allein von diesen reden und von der übrigen kostbaren Menge gantz stille schweigen werde. Die unvergleichliche Ordnung, welche durchgehends herscht, muß man dem vor einigen Jahren verstorbenen Chevalier Baillon verdancken, der ehemahls ein Besitzer und hernachmals, nachdem Ihro Maj. der Kaiser seine zu Florentz gemachte Sammlung käuflig an sich gebracht, ein Director des gantzen Cabinets gewesen. Sein würdiger Herr Sohn führet jetzo die Oberaufsicht über daßelbe. Die Conchylien (die gar großen nehme ich aus, welche in einen großen Schrancke aufgestellet worden) liegen in langen Schubläden, welche inwendig mit vergoldeten Leisten aufs zierlichste und sauberste eingefaßt, und von lauter schwartzen Holtze ausgelegt und nach der Form einer jeden Schale eingeschnitten sind, damit sie nicht beym ein und ausziehen hin und her fallen können.

können. Diese Schubläden werden von einigen Bedienten nach der Ordnung auf einen vor den Oberaufseher stehenden Tisch hingesetzt, wo man mit ihm umher sitzet und seine Anmerckungen und Erklärungen höret. Das schwartze Holtz der Schubladen besteht aus lauter kleinen Stücken (die wieder mit vergoldeten Leistgen eingefaßt worden) deren jedes mit der drauf liegenden Schnecke bequem ausgehoben werden kan. Unter diesen liegen kleine Papier, mit den Nahmen und Beschreibungen der darüber befindlichen Schnecken. So wie alles nach der strengsten Ordnung geordnet worden, so findet sich nun auch dergleichen bey diesen Kleinodien des Meeres, welche schon seit vielen Jahren unsere Favoriten und Lieblinge geworden.

Zuerst kommen die vielschalichten, unter welchen mir ein Echinus aus dem rothen Meer mit seinen ungemein großen Stacheln vor andern merckwürdig geschienen.

Bey den zweyschalichten befanden sich doch auch einige Ißländische Königsmäntel zu deren häufigen Besitz die Dänen die erste, nächste und fast eintzige Gelegenheit haben. Unter den Muscheln bemerkte ich noch den einfachen und doppelten Hahnenkamm, das Ochsenhertz, das Menschenhertz mit rosenrothen

Flecken, eine Perlenmuschel darin die Perle die größe eines Vogeleyes hat, viele Lazarusklappen und andere mehr.

Von den Einschalichten will ich gleichfals nur einige nennen, als die Weberspule (la navette de Tisserand, welche aber weit kleiner und weniger bauchicht als sie im Dargenville und andern, die wohl keine gehabt, beschrieben wird) den Papillgonsflügel, eine große guineische Dute (welche mit der vorigen die gröste Aenlichkeit hat, daher auch Leßer beyde glücklich mit einander vermenget §. 52. k. k. k.) einen großen Oberadmiral, den Orange Admiral, eine große ungewöhnlich colorirte Eichenholtz Dute, die Butterwecke von vorzüglicher Größe - gantz wachsgelbe Oliven - schöne Buchstaben Oliven - den doppelten Spinnenkopf - den großen gezackten Schnepfenkopf, so groß wie er im Gualtieri Tab. 30. D. gezeiget wird - die gröste Art von Krabben (Gualtieri Tab. 36 B) doch nur weiß ohne weitere Farben - der Scorpion mit sehr starck gekrümmter Nasen - ein linckgewundenes Spitzhorn (Buccinum) - eine große rechte und lincke Seefeige (l'unique) - einen Delphin, welchen Gualtieri unter den Titel Cochlea marina plana anführt und wieder seine Gewohnheit den Zusatz macht „Tota est albida, *aeque ac rarissima*„ Ich sahe ferner eine Erdschnecke von der Familieder

platten,

plattmäulichten, welche aber ihre Mündung nicht unten sondern oben in den Windungen hatte - eine gantz gelbe Erdschnecke, welche aufs zierlichste von der Natur mit einen hellrothen Saumgen eingefaßt und dadurch ungemein verschönert worden - das geäderte Holtz oder die wilde Music, auf welcher nach einen dabey liegenden schriftlichen Zeugniß der ebr. Nahme Jehova aus den Zügen deutlich zu erkennen seyn soll. Mir fehlte dißmahl die Gelegenheit eine genauere Untersuchung anzustellen. Doch glaube ich daß wir auf unsern Schnecken viele geheimnißvolle Charactere, und auf unsern Notenschnecken kleine Menuets finden wolten, wenn wir alle Zeichen ausdeuten, die Einbildungskraft zu Hülfe rufen, und sonderlich die Kunst versuchen wollten, durch welche ein hiesiger Künstler, mit Hülfe des Scheidewaßers, die schönsten Figuren hineinzubeitzen und dadurch seinen aus diesen Schaalen gemachten Dosen ein besonderes Ansehn und Kostbarkeit zu machen gewust. Zum Beschluß melde nur noch daß ich auch den Venusschacht und die ächte Wendeltreppe gesehen, welche letztere aber kaum halb so groß wie die hochgräflich Moltckische ist.

Ew. HochEdel werden sich mit dieser unvollständigen Nachricht so lange begnügen müßen bis die Beschreibung dieses wichtigen Cabinets -

zu welcher ich ihnen gegründete Hofnung machen darf - in einigen Folio Bänden ans Licht tretten wird. Die Seegewächse sind schon bald alle vom Herrn Wiedon gezeichnet worden; und alsdann wird die Reihe unsere geliebtesten Conchylien treffen. Indessen können mein liebster Freund vorläufig aus dem Gualtieri wißen was in diesem Kaiserlichen Cabinet zu finden sey. Es ist keine in seinem Indice abgezeichnet, die hier nicht mit vielen andern angetroffen werde. Da Gualtieri ein alter Freund des vorigen Chevalier Baillou war so hat er manche Stücke - wie ich zuverlässig erfahren - zu seinen Kupfertafeln aus der Samlung dieses seines Freundes geliehen bekommen, davon ich unter mehrern andern nur die grosse Perspectivschnecke auf der 65. Kupferplatte nennen will, davon das Original im Kayserlichen Cabinet gezeiget wird.

Nach diesen Kayserlichen Vorraht ist der Herr Wiedon, Cammer Mahler Sr. Majestät des Kaysers, so glücklich die besten raresten und ausgesuchtesten Conchylien in gantz Wien zu besitzen. Er sammlet an seinem vortreflichen Cabinete einige dreisig Jahren, er hat viele hundert ja viele tausend Gulden hineingesteckt und er höret noch nicht auf es immer vollkommener zu machen. Es bestehet sein Cabinet aus 12 Schränken, wobey wieder über hundert Schubläden angebracht worden. In Copenhagen konte ich die Samlung

meines

meines lieben Herrn Spenglers als meine Lehrschule ansehen, hier ist es das Cabinet des Herrn Wiedons. Wie überaus vieles könte ich nicht von seinen Gemählden, Kupferstichen, optischen Werckzeugen, Seegewächsen, Mineralien, Versteinerungen und von seinen schönen Büchern, die in die Käntniß der natürlichen Geschichte und in das Capitel von den steinschalichten Thieren einschlagen, melden, wenn ich nicht meine Sendschreiben den Conchylien gewidmet hätte. Seine gantze Schneckensammlung ist aufs ordentlichste nach der Eintheilung des Herrn Baillou und Dargenville eingerichtet, und gleichfals in Schubladen von schwarzen eingeschnittenen mit vergoldeten Leisten aufs beste ausgezierten Holze geordnet worden, ohne die größern und grösten, welche in zierlichen Schränken ihre angewiesene Oerter erhalten haben. Alle Conchylien des Herrn Wiedons sind aufs allersauberste mit unglaublicher Mühe und Gedult gereiniget und gebutzet worden, wozu er sich gar vortheilhaft einer Maschine bedienet, an welcher ein Rad mit Bürsten versehen, getreten wird. Auf diese Art kan man weit leichter und beßer poliren, als es durch Bürsten, die nur durch die Hand regieret werden geschehen kan.

Der Herr Wiedon hat die Sammlung seiner steinschalichten Thiere in 6 verschiedene Classen abgetheilet.

Zur ersten gehören die Vielschalichten, in welcher mir gantze Nester von Wurmröhren, viele Arten von Echiniten, auch eine Pholade mit ihren sechs Stücken vorzüglich merckwürdig geschienen.

In der Claße der Zweischalichten besitzt er die seltensten Dubletten, als die grösten Arten der Steckmuscheln mit ihrer Seyde (wie er den auch ein paar Handschuhe hat, die von der braungelben Seyde dieser Muschel gemacht worden) Lazarusklappen von weißer gelber brauner und rother Farbe mit allen ihren Stacheln - Corallen - die verschiedenen Arten der Hertzmuscheln, das Menschenhertz - Venushertz - Ochsenhertz oder die Zotskappe - den Hahnenkamm - den englischen und pohlnischen Sattel und dergleichen.

In der dritten Claße der einschalichten ungewundenen bekömmt man die schönsten Patellen, und unter ihnen die seltenen Arten, welche zwei Löcher in ihren Wirbel haben, zu sehen.

In der vierten Claße erblickt man

1, unter den Meerohren das länglichte Seeohr, und viele andere theils abgezogene, theils in ihren natürlichen Farben prangende, theils mit perlartigen Knoten und Auswüchsen starck versehene.

2, unter

2, unter den Schifskutteln den nautilum crassum, theils gantz, theils im Durchschnitt, ferner verschiedene Sorten des papierdünnen Nautili, sowohl aus den indischen als mittelländischen Meeren.

3, unter den Meernüßen viele besondere Arten von den Casuariuseyern und Gondeln

4, unter den Porcellainen die Geographische, den Argus, das Schildpathorn, das Ey, den Weberspul, den Arlequin (wie er im neuen Anhang des Dargenville genannt wird) die rare blaugebandete nebst einigen pücklichten und sphaerisch gewundenen, endlich das seltene Drachenhäuptgen (draconites) u. s. w.

5, unter den Ammonischen das Posthörnchen und diejenigen Ammonshörner, welche Gualtieri auf der 19 Tab. vergrößert vorgestellet - wobey ich zugleich zur Ehre dieses Cabinets melden muß, daß im Gualtieri überhaupt gar wenig Stücke zu finden, welche der Herr Wiedon nicht haben solte.

6, unter den Kugelförmigen das Rebhun, die gecrönten Tepelbacken, die schönsten Sorten von Bettdecker, Harfen und dergleichen.

7, unter den Sturmhauben große mittlere und kleinere, in nicht geringer Anzahl - ich will nur den Ochsenkopf - das Jägernetz - das türckische Papier nennen.

8, unter den Purpurschnecken die reichste Sammlung von weißen, braunen sonderlich schwartzen, alle mit vollständigen Blättern.

9, unter den stachlichten ohne Flügel das geäderte Holtz, die lincke und rechte Seefeige, gezackte große Schnepfenköpfe, den Morgenstern, viele Notenschnecken mit vier, fünf auch sechs Linien.

10, unter den stachlichten mit Flügeln dreierlei Arten von Scorpionen, Bootshacken, Tausendbeine, Fechter oder Zeiger, und andere.

11, unter den Kegel oder Dutenschnecken (welche Familie ich für seine reichste kostbarste und zahlreichste halte) den Oberadmiral, den Viceadmiral, Tigerduten, Butterwecken von seltener Grösse, ferner die Erdbeere (Dargenville Planc. 12. die neue edition. P.) Kaysercronen, Klöppelküßen, Hertz und Marmorduten u. s. w.

12, unter der Waltzenschnecken und Oliven den Schout bey Nacht, die Ungarische Wittwe

13, unter

13, unter den Trompetenförmigen oder unter den Spitzhörnern trockene Birnen, Midasohren, Kinckhörner, das persianische Kleid - viele Spindeln - ausnehmend schöne Pabstcronen und Bischofsmützen, auch das weisse Ißländische Buccinum mit dick aufgeworfenen Falten und Lippen.

14, unter den Turbiniten viele Seenadeln und fast alle mir bekandte Arten von Bohrern.

15, unter den Pyramidalschnecken oder unter den plattmäulichten den waren Camisol Knopf oder die Pharaoschnecke - das Chinesischedach, das kleine und grosse Teleßkop, welches auch wohl die Seetonne genannt wird.

16, unter den rundmäulichten die seltensten Naßauer auch Gold und Silbermäuler, drei Arten von Sporen

17, unter den halbrundmäulichten besitzt Herr Wiedon noch mehr Sorten als Dargenville Planc. 7. beschreibt.

18, Endlich erblickt man auch eine Menge von Nabeln oder Thüren (cochlidum opercula) damit Schnecken ihre Häusser zu verschliessen pflegen.

In der fünften Classe siehet man viele Flußscknecken und zuletzt macht die sechste Classe mit den Erdschnecken den Beschluß dieser beträchtlichen und gewiß sehenswürdigen Samm-

lung. Die ausführlichste Nachricht wird der Herr Wiedon selbst meinem geliebtesten Herrn Spengler geben, daher ich desto eher abbrechen kan.

Der Herr Benedetto Stefani, welcher bey des Herrn Reichs Vice Cantzlers Grafens von Colloredo Excellenz, als Secretair die Italienische und Französische Correspondenz besorget, besitzt ein ausgesuchtes Naturalien Cabinet. Mein Brief würde zu weitläuftig werden, wenn ich mich bey seinen Corallengewächsen, Thieren in Spiritus, Mineralien, Steinen, Versteinerungen und andern Seltenheiten verweilen wolte. Ich bleibe bey den Conchylien und da finden sich in dieser Collection viele rare Sturmhauben, unter andern eine von solcher seltenen Größe, dergleichen ich noch nirgend angetroffen - ferner große Tritonshörner - Knobbelhörner mit allen ihren Farben - das Weib von der Fünffinger Schnecke (Rumph. Tab. 35. no. 13) - eine Bastart Sorte, welche Dargenville als äußerst rar beschreibt (Rumph. Tab. 24, no. 4) - einige Pabstcronen, das persianische Kleid, der Kraußkohl - viele Möhrenbinden und andere rare Stücke. Unter seinen zweischalichten gefiel mir das große Ochsenherz oder die Narrenkappe - und ein gantzes Nest bey einander angewachsenen Noah Archen - und bey den vielschalichten seine schöne Pholaden und Steindatteln.

Im

Im Closter der Minoriten trift man eine sehenswerthe Menge von allerhand Seltenheiten an, welche gröstentheils seit sechs und dreißig Jahren der geschickte und berühmte Herr Pater Alexander zum Nutzen seines Closters und zur Ehre seines Ordens zusammen gebracht. Diese Raritäten werden in acht großen Schräncken und in mehr als 300 Schubläden auf dem großen und schönen Bücher Saal dieses Closters aufgehoben.

Im ersten Schrancke und dessen Schubläden trift man eine ansehnliche Conchylien Sammlung an, von der ich hernach reden werde.

Im andern allerhand Seltenheiten aus dem Thierreiche, Monstra, Hörner und Geweihe.

Im dritten Versteinerungen nebst einer zahlreichen Menge geschliffener Steine.

Im vierten künstlich gebildete Steine, als Florentinischer Marmor, Mooßachat, Baumsteine.

Im fünften Mineralien.

Im sechsten Antiquitäten als Aschentöpfe, Lampen, Thränengefäße, römische Müntzen.

Im siebenden allerhand Kunststücke von berühmten Meistern und Künstlern.

Im achten verschiedene optische Werckzeuge.

Darzu kommen noch viele tausend Kupferstiche, welche der Herr Pater selbst auf zwanzig tausend Stück rechnete, wobey er sonderlich die Absicht hat, von den ersten simplen Anfängern der Kupferstecher-Kunst biß auf die jezigen Zeiten Kupferstiche zu bekommen, um dadurch von den nach und nach geschehenen Wachsthum dieser vortreflichen Kunst zeigen zu können. Ich lasse alles andere auf seinem Werthe beruhen und bleibe dißmahl nur bey seinem ersten Schrancke stehen. Diese Conchilien Sammlung und die vorige können um den Vorzug streiten, und ich würde unschlüßig und gar verlegen seyn, welcher ich den Rang geben müste, wenn man mich zum Schiedsrichter erwehlete. Folgende Stücke, die ich fast alle von ungewöhnlicher Grösse angetroffen, haben mir vor andern bemerckenswerth geschienen, nemlich große Trompeten - Knobbelhörner - Sturmhauben - Krabben - Butterwecken - wilde Music Hörner - eine Porcellane, die von ihm die getiegerte genant wurde und die gröste war, welche ich jemals aus dieser Familie gesehen - einen großen Bohrer, der fast zweimahl so groß ist wie der Dargenvillische, obgleich dieser Autor von dem seinigen Planc. XI. A behauptet „La Vis est tres grosse„ Unter den Muscheln, welche von einer seltnen Größe waren, fiel mir die rothe Erdbeere, die Nageldublette - die Compaßschulp oder der Sonnenweiser - und besonders die rare Auster, welche der Hammer oder das

Cruci-

Crucifix genannt wird, sogleich in die Augen. Diese letztere ist die grösseste unter den wenigen, welche von dieser seltenen Art in den hiesigen Sammlungen gesehen werden, und eben so groß wie Bonani dergleichen im Museo Kircheriano vorstellet. Von dieser Creutzmuschel stehet auf der 160 Seite des Rumphs eine artige Nachricht, welche vielleicht manchen Leser nicht unangenehm seyn möchte, ob ich sie gleich Ihnen, als einem mit dem Rumph so bekandten Freunde, als keine Neuigkeit anführen darf.

„Man hat mich versichert „heist es daselbst,„ daß ein gewißer „Herr hundert Ducatons vor eine eintzige Creutzmuschel bezahlet, um selbige als ein Wunderstück, weil sie ein eigentliches „Creutz vorstellete, an den damahligen Pabst zu verehren. Aber „nunmehr da man gewiß weiß, daß sie zu einem Geschlechte der „Austern gehöret, ist ihre Seltsamkeit verfallen.„

Ich habe mich im Bonanni umgesehen ob ich nicht bey der Beschreibung dieser Auster einige aberglaubische Gedancken finden möchte, allein vergebens.

Um doch nun auch einige von der ordentlichen Größe aus diesen schönen Vorrathe zu nennen, so findet man hier Aethiopische Cronen,

schöne Spindeln, Tulipanen – das geperlte Orange Auge – Bezaans Segel – das große Lapphorn, welches auch die Breitlippe heißt – Cylinder mit blauen rothen gelben und weißen Mündungen (welche ich durchschliffen sehen möchte) – und eine ansehnliche Sammlung von lauter kleinen Sorten.

Der Holstein Gottorpische und Braunschweig Wolfenbüttelische geheime Legationsrath, der Herr **von Moll**, besitzt gleichfals, außer einer großen und mit vielen zur Naturhistorie gehörigen raren Wercken vorzüglich versehenen Bibliotheck, ein vortrefliches Naturalien Cabinet, welches wegen seiner Versteinerungen am meisten wegen der versteinerten Holtzarten – die mit großen Unkosten aufs schönste geschliffen worden – unter die ansehnlichsten Sammlungen dieser Art, gerechnet werden muß. Doch ist nicht zu leugnen, daß es an der Menge der steinschalichten Thiere denen vorhin angeführten nachzusetzen sey. Indeßen trift man auch hier eine gute Anzahl auserlesener Stücke an, welche nach der Dargenvillischen Methode geordnet worden (freuen Sie sich nicht mit mir, mein redlichster Freund, über die systematische und methodische Einrichtung einiger hiesigen Sammlungen?) Der Herr **von Moll** hat neulich auch ein recht nützliches Verzeichniß aller seiner Conchylien verfertigt, bey einem jeden Stück die verschiedenen Nahmen angeführt und zugleich alle Schriftsteller

seiner

seiner Bibliotheck, wo man weiter etwas davon nachlesen könne aufs genaueste bemerckt. Es ist freilich eine mühsame Arbeit gewesen, bey jeden Stücke den Rondeletium, Jonston, Aldrovand, Lister, Rumph, Bonanni, Gualtieri, Pettiver, Imperati, Dargenville, Leßer, Adanson, Geve, Lange, Knorr, Regenfuß und mehrere andere nachzuschlagen und Seite und Zeile zu citiren: allein wie brauchbar ist nicht hernach ein solcher Catalogus? Ich will Ihnen wiederum nur einige Stücke aus dieser Collection nahmhaft machen

aus der Claße der einschalichten

aus der 4ten Familie, einige papierdünne Nautilen

aus der 5ten Familie einen besonders schönen großen glüenden Ofen

aus der 7benden - - einige rund umher abgefeilte und von ihren Bedeckungen entblößte Piramidal oder Kräuselschnecken - auch den Pharao Turban

aus der 8ten Familie, das Opferhorn Tsjanco von seltener Größe - das persianische Kleid

aus der 9ten Familie, das Teleskop

aus der 10ten Familie, der Kegelschnecken, vier Oberadmirale, das italienische Estrich

aus

aus der 11ten Familie der Waltzen - la belle brunette oder den Porphyr, das türckische Lager

aus der 12ten Familie, der Stachel und Flügelschnecken die Teufelsklaue und insonderheit die Staaten oder Orange Flagge, welche sonst niemand hieselbst aufweisen kan, welche man auch nur in wenig Büchern beschrieben findet.

aus der Familie der Sturmhauben, den Ochsenkopf, das attalische Kleid.

aus der 13ten Familie der Purpurschnecken das frisische Pferd. Dargenville Planc. 16 NB. die neue edition. C.

aus der 14ten Familie, der sphaerischen und kugelförmigen die panamische auch mehrere äthiopische Cronen

aus der 15ten Familie, der Porcellainen - das weiße Ey, das Cabo de bonne esperance, den ächten Argus

aus der Claße der zweischalichten bemercke ich nur

aus der Familie, der Austern den englischen Sattel und den Hahnenkamm

aus der Familie, der Gienmuscheln, die Venusmuschel mit ihren Stacheln

aus der Familie, der Mießmuscheln das Seryblat und einige Steckmuscheln

aus

aus der Familie der Hertzmuscheln das Menschenhertz, der Pferdehuf

aus der Familie der Kammmuscheln, die rare Compaßschulp und eine Corallendublette

aus der Familie der Nagel und Fingermuscheln den Ungarischen Sebel.

Die dritte Claße übergehe ich der Kürtze wegen, weil diß wenige hinreicht deutlich genug zu erweisen, daß hier eine schätzbare Sammlung gefunden werde.

Wenn ich nicht vornehmlich auf Conchylien mein Augenmerck gerichtet hätte, sondern von Versteinerungen Mineralien und Seegewächsen eine kleine Nachricht liefern wolte: so hätte ich das unvergleichliche Cabinet des Herrn Reichs Agenten **von Moll**, des eintzigen Herrn Bruders, des vorhin angeführten Herrn geheimen Legations Raths zuerst nennen müßen. Wenn ich auch nichts weiter zum Ruhm dieses Cabinets sagte, als daß die ehemahlige Sammlung des berühmten **Nicolaus Langius**, der sich zu Lucern aufgehalten, demselben - nachdem sie schon durch zwei biß drei andere Hände gegangen - einverleibet worden: so würde ich schon recht vieles gesagt haben. Mir ist es allemahl recht sehr angenehm, wenn ich erfahre

daß die Sammlungen berühmter Männer in gute Hände gekommen, ohne die verächtlichsten Schicksale unter den Händen eines unwißenden zu erfahren.

Es hat ihnen, mein werthester Freund, unmöglich anders als höchstangenehm seyn können, wenn ich Ihnen im vorhergehenden gemeldet, daß alle Stücke, welche im Gualtieri abgezeichnet sind auch hieselbst nebst vielen hundert andern in der Kayserlichen Collection gesehen werden können. Aber ich kan Ihnen ferner melden daß unter den Naturalien des hiesigen hochpreißlichen Herrn Reichshofraths **von Gärtner**, eines Mannes der wegen seiner Redlichkeit recht vorzüglich bekandt ist und von mir mit gröster Hochachtung genannt wird - hauptsächlich die ehemahlige Rumphische auf Amboina gesamlete befindlich ist. Der Herr Reichshofrath besitzen auch dasjenige illuminirte Exemplar, von des Rumphii so betitulter Amboinischen Raritätencammer, welches dieser indische Plinius, dieser in der Conchyliologie so unentbehrliche Schriftsteller, selbst beseßen. Doch dieses Werck mit dem Cabinette befindet sich zu Dreßden. Der Herr Reichsagent von Moll besitzt nun die vortreflichen Versteinerungen und Chrystallen, welche der bekandte und gelehrte **Carolus Nicolaus Langius** in seiner Historia lapidum figuratorum Heluetiae ejusque viciniae beschrieben. Der Herr von Moll hat alles in der Ordnung

wie

wie es Langius beschrieben, aufgestellet. Jedoch hier ist mehr als Langius, deßen Collection wohl kaum den vierten Theil dieses schönen Cabinets ausmacht, in welchen aber - zu meinem Leydwesen die Conchylien den letzten Platz bekommen und fast nur zur Erläuterung der Versteinerungen geduldet werden.

Im Closter der **Augustiner Barfüßer** hat der gelehrte leutselige und emsige Greiß, der Herr Pater **Tobias** eine ansehnliche Menge von Seltenheiten der Kunst und Natur zusammengebracht, welche aufs ordentlichste, neben der zahlreichen Bibliotheck seines Closters, über welche er die Aufsicht hat, aufgestellet worden. Ein Liebhaber von Kupferstichen, Alterthümern, Instrumenten, geschliffenen Steinen und dergl. kan nicht ohne Vergnügung und Ergötzung dieses artige Cabinet betrachten. Allein ein Kenner von Schnecken und Muscheln findet nur erst einen guten Anfang. Doch hat mir vor andern Stücken eine recht große Sturmhaube gefallen, die aufs künstlichste en bas reliefs auf ihrer Oberfläche ausgearbeitet war und den Hercules mit seiner Keule und Löwenhaut vorstellete. Mancher andern z. Ex. einer grossen innerlich rothen Steckmuschel - der Tritonshörner von der feinesten Art, - der Bienenkörbe - zusammen gewachsene Noäh Archen, will ich nicht gedencken.

Die Sammlung des Herrn Grafens von Thurn Dohmherrn zu Paßau und Saltzburg, und Officialis bey der hiesigen dem Passauer Stifte zugehörigen Kirche ist gleichfalls merckwürdig. Sie begreift Merckwürdigkeiten aus allen dreien Reichen der Natur. Die zahlreiche Anzahl ausgestopfter Vögel und am meisten die Menge wohl conservirter Papillons oder Zwiefalter soll hier keine ihres gleichen haben: wiewohl doch einige der Sammlung des Herrn Baron Boul eben diß Lob wiederfahren lassen.

Ich entsinne mich noch ein kleines Cabinet in dem Closter der Camaldulenser Eremiten, welches nahe bey dieser Stadt auf dem bekandten Kaltenberge lieget, bey einem dortigen Einsiedler, gesehen zu haben. Dieser Orden befleißiget sich vorzüglich der Einsamkeit, der Abgeschiedenheit und des Stillschweigens. Daher ein Fremder selten mehr als die Worte memento mori von ihnen zu hören pfleget. Ein jeder Einsiedler wohnet in einem abgesonderten Hause, in welchem vier Zimmer - ein Schlaf, Studier, Arbeits und Andachts Zimmer, befindlich sind. Neben diesen Häusern hat ein jeder seinen kleinen angenehmen Garten voll der schönsten und raresten Blumen. Da ich herumgeführt und nur in eine Clausur - wie sie es nennen, oder in ein solches abgesondertes Hauß zu einem Einsiedler hinein gelassen wurde: so ließ ich durch meinen Führer den Herrn Prior ersu-

chen,

chen, daß ich den Herrn Pater Norbertum, der eine Naturalien Cammer hätte, gleichfalls besuchen dürfte. Es ist zwar sonst nur gewöhnlich, daß man in eine einige Einsiedelei hineingeführet wird, weil man an einer eintzigen die Einrichtung aller sehen kan: ich erhielte aber ohne Schwierigkeit die Erlaubniß auch die verlangte zu sehen, welches dem Pater der mich herumführte desto angenehmer war, weil er selbst noch nie die Schätze und Raritäten seines Ordensbruders gesehen, ohneracht er schon viele Jahre ein Mitglied dieses nach den Regeln des Heil. Romualds eingerichteten Ordens gewesen. Dem Herren Pater Norberto wurde nun im Nahmen des Priors anbefohlen mit mir zu reden, und mir seine Sammlung zu zeigen. Er hatte würklich mehr als ich bey einem Einsiedler, dem es ja an aller Gelegenheit dazu fehlet, vermuthet hätte; wiewohl seine Sammlung sich nicht bloß auf Schnecken und Versteinerungen sondern gar bis auf Müntzen, Buttervögel und auf die verschiedenen Arten der Vogelnester erstreckte. Die Versteinerungen des Kaltenberges, auf welchem diß berühmte Closter lieget, traf ich hier in ziemlicher Anzahl an. Unter seinen Schnecken schien mir das Buccinum, welches Gualtieri, Tab. 68. C. unter dem Titel Cochlea marina plena beschreibet, das merckwürdigste zu seyn. Da ich mich nach dem Nahmen dieser und jener Stücke erkundigte: so bekandte der gute Mann, daß er zwar ein großer Liebhaber aber kein Kenner wäre, wozu er auch

bey seiner einsamen verschlossenen Lebensart keine Gelegenheit, und bey treuer Ausrichtung seiner Ordenspflichten keine übrige Zeit habe. Ich zweifle nicht diese Sammlung werde mit der Zeit immer wichtiger werden, weil es bey allen Schätzen der Clöster unter die Ordensreguln zu gehören scheint: Plus ultra. Wie bald wird sonst eine herrliche Sammlung, die durch unsägliche Mühe und Kosten aus allen vier Winden und Erdtheilen zusammengebracht worden, durch eine Auction von einigen Stunden und Tagen zerstreuet, doch dergleichen darf man bey einer Naturalien Cammer, worauf ein Closter das Erbrecht hat, nicht befürchten. Alle Stücke in derselben sind Erbstücke, die nie veräußert werden dürfen. Daher findet man noch immer im Jesuiter Collegio zu Rom die Sammlung des **Athanasii Kircheri**, aber mit der stärckften Bereicherung. Deswegen wünschet Dargenville daß alle Naturalien Sammlungen vor aller Zerstreuung so sicher seyn möchten. Denn nachdem er eben das Schicksal des Cabinets des Worms, dieses ehemaligen berühmten Lehrers der Artzenei Gelahrtheit zu Copenhagen beklaget: so setzt er pag. 147. Tom. I. hinzu: C'est asset la destinée des ces trésors particuliers. „Il seroit a souhaiter qu' ils fussent entres les mains des Princes, „des Colleges, des maisons religieuses, des Academies, ou bien

„qu'

„qu' a l' exemple des Italiens un Cabinet passat du Pere au fils „qui loin de le demembrer, cherchat tous les jours le moyen de „l' enrichir. Combien de temps, combien de soins & de de-„penses, pour completter une collection, que huit jours de ven-„te anneantissent & dispersent de toutes parts.„

Von meinem eigenen kleinern Vorrathe, welcher in den dreien Jahren meines Hierseyns schon wieder auf achthundert Stück Conchylien und etwa sechszig bis siebenzig durchschliffene gebracht worden, will ich um deswillen schweigen, weil ich ihn gar nicht unter die Wienerischen Naturalien Cammern zählen möchte. Kan ich mich hieselbst anders wie einen Fremdling ansehen, der hier keine bleibende Stätte hat? Ich bin so glücklich gewesen den Oberadmiral - Viceadmiral - Schout bey Nacht - den Scorpion - die aethiophische Crone - Pabstcrone und Bischofsmützen - das blaue Band - die Pagode oder das Chinesische Dach - die schönsten Naßauer - Gold - und Silberlacken - die Compaß Muschel - die Pholade und viele andere Stücken vom Range, zu welchen ich mir hier keine Hofnung gemacht, aufs leichteste zu bekommen. Wenn es meinem Ertzhirten und dem Ertzbischo-

se meiner Seelen JEsu Christo (in dessen Willen ich meinen Willen schon ergeben und dessen alleiniger Regierung ich alle meine Wege überlassen habe) über kurtz oder über lang gefallen wird, mich zurück zu berufen: so werde ich diese meine neue Collection mit meiner vorigen ungleich stärckern zurückgelassenen, vereinigen, und alsdann etwas mehr vollständiges in diesem schönen Capitel der natürlichen Geschichte aufweisen können. Doch ich irre mich, wie ungemein weit bin ich von aller Annäherung zur Vollständigkeit zurück. O welche Kluft, welch gewaltige Entfernung? Wenn es auch nur wahr wäre was **Kundmann** in seinen rarioribus naturae behauptet, daß man wohl tausend verschiedene Arten der Schnecken und Muscheln annehmen dürfe - da doch vielleicht noch tausend verschiedene Arten in den tiefsten Abgründen des Oceans, an den Ufern unbekandter Länder, unbesuchter Insuln, an den verborgensten Seeklippen, oder auch vor den Augen unachtsamer Bewohner des Strandes und der Küsten liegen, welche niemahls einen Liebhaber erfreuet, niemahls die Sammlung der Bewunderer ausgezieret.

Hier haben nun mein theurester Freund, eine geringe Nachricht von den hiesigen merkwürdigsten Naturalien, sonderlich Conchylien

Sammlungen, soviel mir deren in den dreien Jahren meiner Wienerischen Walfahrt bekandt worden. Sölte ich einige übersehen und vergeßen haben, so verspreche ichs Ew. HochEdel. künftig davon Nachricht zu geben. Wenn ich alle Sammlungen hätte nahmhaft machen und mühsam aufsuchen wollen, welche etwa in ein paar Schubladen voller Schneckenschalen und Steinen bestehen, so hätte ich mein Schreiben biß zum Eckel vergrößern müßen.

Diese unvollkommene Nachricht kan indeßen vollkommen hinreichend seyn um zu beweisen, daß die Liebe zur Naturkunde und zur natürlichen Geschichte in Wien gewiß nicht erloschen sey: sondern sogar vom höchsten Trohne biß zu den verschloßenen Zellen der Einsiedler ihre Liebhaber und Bewunderer finde.

Wie gesegnet würden diese und alle Collectionen der Naturforscher in der Welt seyn, wenn sie insgesamt zu einer seligen Gelegenheit gebraucht würden, dem Herrn der Natur, unsern alles vermögenden allerweisesten Schöpfer mehrere Liebhaber, Bewunderer und Anbeter zu verschaffen! wenn das Vergnügen an der Mannigfaltigkeit und Schönheit seiner Geschöpfe bey vielen, kein bloß flüchtiges

vorübereilendes und irdisches Vergnügen in GOtt bliebe, sondern mehr dahin eingeleitet werden möchte,

daß die Hertzen von der Erden
gantz zu Ihm gezogen werden!

und wenn der Eyfer Naturalien zu sammlen, nicht öfters von einem Triebrade beseelet würde, welches ich, mit einem Ausdruck des Apostels Pauli, einen Geitz nach eitler Ehre nennen müste!

Schließlich ersuche ich meinen geliebtesten Herrn Spengler mir fernerhin Dero Liebe und Freundschaft zu gönnen, und vollkommen versichert zu seyn, daß auch die weiteste Entfernung und längste Abwesenheit mich niemahls auch nur ein Haarbreit, von der Hochachtung, die Sie gewiß verdienen, und von der Liebe entfernen könne, welche ich Ihrem redlichen und freundschaftlichsten Hertzen, auf alle Lebenszeit, schuldig bin. Wenn ich künftig einen bewährt erfundenen aufrichtigen unintereßirten Hertzensfreund nennen werde, so werde ich Sie nennen, mein redlicher Herr Spengler. Sie wißen es schon es sind gewiß nicht leere Töne und nichts bedeutende Worte, wenn

ich

ich mich mit einem Hertzen voll Liebe, Zärtlichkeit und Freundschaft nenne.

Dero

Wien
den 30 November 1759

aufrichtigsten und ergebensten
Freund und Diener.



